Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Bollme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Oberbrügge, Brügge, Schalksmühle, Dahlerbrück, Rönsahl, Kierspe, Kierspe-Bhf., Bollwerk, Bollme, Lüdenscheid, Meinerzhagen, Valbert, Ohl, Kupferberg, Radevormwald, Breckerfeld usw.

Druck und Verlag: Wilh. Bell jr., Halver. Fernsprecher Nr. 42, Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 256 | Erscheint wöchentlich 6 mal. Gratisbeilagen: „Zeitgeschehen im Wochenbild", „Des Landmanns Sonntagsblatt" und „Herd und Scholle". | Halver Donnerstag, den 30. Oktober | Anzeigenpreis: für 1 mm Höhe, (34 mm breit) 6 Goldpfennig, für Behörden, Finanzanzeigen und auswärtige Anzeigen 10 Goldpfennig, Reklame 40 Goldpfennig, — Offertgebühren 10 Goldpfennig und Porto. — | 1924

Heute die Beilagen:

„Herd und Scholle"
und
„Landmanns-Sonntagsblatt"

Kleine Zeitung für eilige Leser.

* Der Zentrumsparteitag in Berlin faßte eine Entschließung, die der Regierung Marx unbedingt zustimmt und für die Politik der Mitte eintritt.

* Sämtliche bisher noch in Regieverwaltung befindlichen Zechen im besetzten Gebiet sind in deutsche Hände zurückgegeben worden.

* Die Anklage wegen der Fortführung der Organisation „Frontbann" in Bayern ist auf General Ludendorff ausgedehnt worden.

* Macdonald sprach in Cardiff die Vermutung aus, das veröffentlichte Schreiben der Sowjetregierung für bolschewistische Propaganda in England sei eine Fälschung und beruhe auf einem konservativen Komplott zu Wahlzwecken.

* Der Bürgerkrieg in China geht weiter. Der Oberkommandierende der ehemaligen Zentralregierung Wupeifu will mit 100 000 Mann gegen Peking marschieren.

Pazifismus.

Immer hat es schon Geistesströmungen gegeben, die den Krieg, überhaupt die Anwendung von Gewalt zwischen den Völkern abgelehnt haben, und sogar ein König Friedrich Wilhelm I. von Preußen hat dieser damals christlich unterbauten Anschauung Rechnung getragen, indem er die Mennoniten vom Kriegsdienst befreite. Aber die Idee des ewigen Friedens ist von Kant bis zur Gründung des Friedenstempels im Haag eine Utopie geblieben. Zar Nikolaus II., der Friedenszar, wie ihn die damalige Welt halb mitleidig, halb spöttisch nannte, ist es gewesen, dessen Regierung den größten Weltbrand angezündet hat. Wenn nun gerade in Deutschland der Pazifismus besonders zahlreiche Anhänger fand, und nicht nur in sozialistischen Kreisen, so war das naturgemäß die Reaktion gegen das furchtbare, immer noch unabsehbare Leid, das der Krieg gerade über uns Deutsche gebracht hat. Eine natürliche Reaktion, — die aber mitunter in den Fehler verfiel, die Schuld für den Krieg uns Deutschen aufzulegen. Gewiß hat der Pazifismus auch Anhänger in anderen Ländern; der Name des christlichen Demokraten Marc Sanguier ist in Deutschland nicht unbekannt geblieben. Aber dieser Franzose ist trotz seines Pazifismus doch viel zu sehr Franzose, um nicht den Frieden von Versailles als gerecht, seine Bestimmungen als eine für Deutschland wohlverdiente Strafe zu betrachten.

Der christliche Pazifismus ist kaum jemals in die Übertreibung verfallen, jeden Krieg als unsittlich zu bezeichnen und damit zu verwerfen. Denn genau wie der einzelne Mensch die sittliche Pflicht hat, mit allen erlaubten Mitteln ungerechte Angriffe abzuwehren, so hat auch das Volk als Persönlichkeit die sittliche Verpflichtung, sich gegen solche Angriffe zu verteidigen. Wobei natürlich nun wieder die schwere, wohl unlösbare Frage auftaucht, was ein Angriffskrieg ist. Jene andere Art des Pazifismus aber, die sich als humanitär bezeichnet und in den Gedanken der französischen Philosophen des achtzehnten Jahrhunderts ihren Ursprung hat, ist wiederholt bis zu jener erwähnten Übertreibung gekommen. Vor ein paar Wochen fand in Berlin ein Pazifistenkongreß statt und auf ihm wurde ein Antrag angenommen, wonach jede Art von Krieg, auch der Verteidigungskrieg, als moralisch verwerflich anzusehen und daher abzulehnen ist.

Das ist jedoch nicht der Hauptvorwurf, den ihre Gegner namentlich in Deutschland den Pazifisten machen. Diese Gegner führen als Grund für ihre Bekämpfung und die oft zur schwersten Beschimpfung gehende Ablehnung des Pazifismus an, daß er mit ganz bestimmten politischen, ja sogar parteipolitischen Strömungen vermengt sei. Nicht überall, aber in Deutschland marschiert der Pazifismus mit dem Demokratismus Arm in Arm, was nicht verwunderlich ist, weil beide Ströme aus derselben Quelle stammen. Wer daher aus politischen Gründen den Demokratismus bekämpft, ist gleichzeitig auch Gegner dieses liberalistischen Pazifismus. Dieser Demokratismus, der in Deutschland am 9. November 1918 zur Macht kam, ist ein natürlicher Gegner der Regierungsform, die vor jenem Tage in Deutschland herrschte. Die neuen Inhaber der Gewalt, denen damit keineswegs der Idealismus abgesprochen werden soll, haben aber ein naturgemäßes Interesse daran, das frühere Zeitalter der Gewalt und unsittlicher Kriegsbegeisterung zu zeihen. Der Nationalismus, der an sich gar kein Gegensatz zum Pazifismus ist, solange er nicht sich zum Chauvinismus entwickelt hat, wird dadurch in die Gegnerschaft zum Pazifismus gedrängt, weil er die frühere Zeit als eine Epoche ansieht, die Deutschland groß gemacht habe, in der das Volk nicht seiner Freiheit wie heut entbehren mußte. Die drängendste Aufgabe sei deshalb jetzt mehr denn je die Erhaltung unseres Daseins als Volk, die Voraussetzung für jedes schiedlich-friedliche Zusammenarbeiten der Völker sei die Freiheit des eigenen Volkes.

Damit ist der Gegensatz da, den man schlagwortartig mit „Weimar oder Potsdam" bezeichnet; denn der Kampf gegen die angeblich auf reiner Gewalt aufgebaute Vergangenheit richtet sich naturgemäß gegen den Drehpunkt der preußisch-deutschen Geschichte, nämlich die Militärmacht Preußen. Aus diesem Gedankengang sind die jüngsten Vorgänge z. B. in Potsdam und anderswo zu erklären, entspringt die Abneigung, die auf jedem Pazifistenkongreß gegen das alte Deutschland resp. gegen das alte Preußen zutage tritt. Vertieft wird der Gegensatz noch dadurch, daß die stärkste Linkspartei, die Sozialdemokratie, als Siegerin am 9. November 1918, aber auch gesinnungsgemäß Hauptträger des Pazifismus ist. Bekanntlich ist ja schon vor dem Kriege einmal auf dem Sozialistenkongreß in Stuttgart der Beschluß gefaßt worden, im Falle eines kriegerischen Konflikts sofort zu einem Weltgeneralstreik zu schreiten.

Von den Bekämpfern des Pazifismus wird immer wieder betont, er werde ein Phatasiegebilde bleiben, solange die Menschen eben Menschen seien und im Kampf ums Dasein sich mit allen Mitteln behaupten wollen. Was von den Menschen gelte, gelte auch von den Völkern. Vielleicht werde der Krieg in der alten bisherigen Form zur Unmöglichkeit werden, aber die Formen seien nicht das Wesentliche, und die englische Blockade gegen Deutschland wäre grausamer gewesen als das furchtbarste Kampfgas. Nicht das Christentum sei imstande gewesen, trotz des „Liebe deinen Nächsten", den Krieg aus der Welt zu schaffen, obwohl es die Welt beherrscht. Dasselbe Schicksal könne man wohl auch dem aus der Aufklärung entstandenen Pazifismus voraussagen, weil auch er die Menschen nicht zu Engeln zu machen verstehe. —te.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Um das deutsch-spanische Handelsabkommen.

Der Präsident des Deutschen Industrie- und Handelstages hat an das Auswärtige Amt, an das Reichswirtschaftsministerium und an das Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft ein Telegramm gerichtet, in dem der entschiedenste Einspruch des Industrie- und Handelstages gegen alle Bestrebungen zum Ausdruck kommt, das deutsch-spanische Handelsabkommen zu Fall zu bringen. Der Vertrag bedeute eine Lebensfrage für Industrie, Handel und Schiffahrt. — Von Vertretern der Winzer und der Landwirtschaft wird dagegen die Gefahr, welche der Vertrag für sie bedeute, hervorgehoben.

Zurücknahme von Ausweisungen.

Die Rheinlandkommission hat weitere Ausweisungen zurückgenommen. Es bleiben noch 13 aus politischen Gründen erfolgte Ausweisungen in der französischen und 5 in der belgischen Zone des altbesetzten Gebietes bestehen. Eine Reihe von Beamten wurde wieder in ihr Amt zugelassen, wodurch die Zulassungen in den Reichsverwaltungen nahezu vollständig erledigt sind. In den preußischen Kommunalverwaltungen sind noch etwa zehn Amtszulassungen rückständig. Die Verhandlungen wegen der unerledigten Fälle werden fortgesetzt.

Der bayerische Finanzminister droht mit Rücktritt.

Im Staatshaushaltsausschuß des Bayerischen Landtags trat Finanzminister Dr. Krausneck den Anträgen des Bayerischen Bauernbundes und der Bayerischen Volkspartei (seiner eigenen Partei) auf Steuerermäßigung für die Landwirtschaft scharf entgegen. Der Minister betonte, er könne nicht anerkennen, daß gegenüber den anderen Wirtschaftsständen eine ganz besondere Notlage der Landwirtschaft gegeben sei. Den Weg des Schuldenmachens für laufende Ausgaben zu beschreiten, könne er nicht mitmachen. Das würde zu einem Etatsbolschewismus führen. Werde der Landtag anders entscheiden, so werde er die Konsequenzen ziehen, d. h. zurücktreten.

Belgien.

× **Der englisch-türkische Konflikt vor dem Völkerbundsrat.** Die außerordentliche Sitzung des Völkerbundsrates wurde eröffnet. Auf der Tagesordnung standen die Fragen des englisch-türkischen Konflikts und der Ausweisung der Griechen aus Konstantinopel. Lord Parmoor für Großbritannien und Fethy Bey für die Türkei legten die Standpunkte ihrer Regierungen in der Frage des englisch-türkischen Konflikts dar. Die Angelegenheit wurde an den Berichterstatter Branting verwiesen, der eine Frist verlangte.

Alle Regiezechen zurückgegeben.

Nachdem bereits Montag die noch durch die Regie betriebenen Kokereianlagen der Zeche Rhein-Elbe an die deutsche Eigentümerin, die Gelsenkirchener Bergwerks-A.-G. zurückgegeben worden ist, erfolgte in der Nacht zum Dienstag auch die Übergabe der drei Kohlenzechen, die noch von der Regie betrieben wurden. Es sind dies „Viktor" und „Ickern" bei Rauxel und „König Ludwig" bei Recklinghausen. — Durch das Okkupationsleistungsgesetz wurde bisher nur die Hälfte der entstandenen Schäden vergütet, aber nunmehr hat das Ministerium für die besetzten Gebiete den Bauernvereinen mitgeteilt, daß die volle Entschädigung in Kürze bevorstehe.

Aufhebung des Belagerungszustandes im besetzten Gebiet.

Dem Vernehmen nach beabsichtigt das französische Oberkommando den Belagerungszustand im besetzten Gebiet aufzuheben. Gleichzeitig wird es die von ihm erlassenen Verordnungen in der Gesamtzahl von 136 aufheben und durch zwanzig neue Verordnungen ersetzen, die im wesentlichen den Ordonnanzen der Rheinland-Kommission nachgebildet sind. Selbstverständlich wird hierdurch das Rheinland-Abkommen nicht etwa vertragsmäßige Grundlage der Okkupationsgewalt im neubesetzten Gebiet, vielmehr ändert dies nichts an dem außervertraglichen Zustand der dortigen Besatzung.

Bayerischer Protest wegen des „Consul"-Prozesses.

Eine amtliche bayerische Mitteilung besagt, daß in der Hauptverhandlung, die vorige Woche vor dem Staatsgerichtshof zum Schutze der Republik gegen die Mitglieder der Organisation „Consul" wegen Geheimbündelei stattfand, die Berufung der Richter in einer Weise erfogte, die mit dem Abkommen, wie es die bayerische Regierung und die Reichsregierung über die Bildung des süddeutschen Staatsgerichtshofes getroffen, nicht vereinbar zu sein scheint. Die bayerische Staatsregierung hat die erforderlichen Schritte deswegen bei der Reichsregierung unternommen.

Beschlüsse des Zentrumsparteitages

Für Politik der Mitte.

In der Dienstagssitzung des Zentrumsparteitages in Berlin sagte der Vorsitzende Klöckner, man müsse nunmehr den Blick in die Zukunft richten, nachdem man bisher die Vergangenheit behandelt habe. Parteigeneralsekretär Brand-Münster hielt einen Vortrag über die Aufgaben der Zentrumspartei im Wahlkampf. Die Rede übte Kritik an den Deutschnationalen, den „vaterländischen Verbänden", den Völkischen und zog den Trennungsstrich zwischen Zentrum und Sozialdemokraten, deren Programm nicht verwirklichungsfähig sei. Reichsminister a. D. Dr. Bell legte dem Parteitag folgende Entschließung vor:

Der Reichsparteitag der Zentrumspartei spricht dem Reichskanzler Marx und der Zentrumsfraktion des Reichstages, die sich geschlossen hinter ihn gestellt hat, sein volles Vertrauen aus und gibt der zuversichtlichen Erwartung Ausdruck, daß Einigkeit und Geschlossenheit unserer Wähler dazu beitragen werden, der bewährten Politik der Mitte auch im zukünftigen Reichstag Geltung und Führung zu verschaffen. Ausgehend von dem erstrebenswerten hohen Ziel der Volksgemeinschaft, ist die Zentrumspartei gewillt, mit allen Parteien die Regierungsverantwortung zu übernehmen, die bereit sind und die Gewähr dafür bieten, daß die vom Reichskanzler Marx verfolgte innen- und außenpolitische Linie eingehalten wird.

Die Entschließung wurde einstimmig angenommen. Alle im Laufe des Tages aufgetretenen Redner, so Reichsarbeitsmnister Dr. Brauns und die bisherigen Reichstagsabgeordneten Guerard, Dr. Wirth, Joos, stellten sich übereinstimmend hinter den Kanzler.

China.

× **Der Bürgerkrieg geht weiter.** Der Oberkommandierende der Truppen, Wupeifu, der in Peking durch den christlichen General Fengjuhsiang abgesetzten Zentralregierung hat sein Hauptquartier in Tientsin aufgeschlagen. Er richtete an das diplomatische Korps eine Erklärung, in der Fengjuhsiang als Verräter bezeichnet wird. Er teilte weiter mit, daß er eine Armee von 100 000 Mann zusammenbringen werde, um ihn zu beseitigen und die Ordnung wiederherzustellen. Wupeifu hat einen Teil der Eisenbahn nach Peking in Besitz. Außer amerikanischen Kriegsschiffen sind britische, französische und italienische Kanonenboote sowie zwei japanische Torpedobootszerstörer auf dem Fluß in Tintsin vor Anker gegangen. Viele Züge mit Truppen aus Schanhaikwan warten auf ihre Weiterbeförderung nach Peking. Hundert Matrosen vom amerikanischen Kreuzer Haron, die in Taku gelandet waren, haben sich in der Richtung auf Peking in Marsch gesetzt.

Aus In- und Ausland.

Baden. Die Meldung, das badische Staatsministerium habe beschlossen, dem am 7. November zusammentretenden Landtag einen Antrag auf Auflösung und Neuwahlen am 7. Dezember zu unterbreiten, wird amtlich für unzutreffend erklärt.

Braunschweig. Die sozialistische Landtagsfraktion hat bei der Landesversammlung einen Gesetzentwurf eingebracht, wonach sich der Landtag am 6. Dezember auflösen und die Neuwahl am 7. Dezember stattfinden soll. Die bürgerlichen Parteien sind für den Antrag.

Mannheim. Der ehemalige kommunistische Reichstagsabgeordnete Georg Kenzler ist hier verhaftet worden.

Paris. Dem „Journal des Débats" zufolge ließ die türkische Regierung den Vertreter Jugoslaviens wissen, er habe Konstantinopel zu verlassen, da der Lausanner Vertrag von Jugoslavien nicht unterzeichnet worden sei.

London. Der neuerlich verhaftete Irenführer de Valera wird sich wegen Verletzung des Ausweisungsbefehls zu verantworten haben.

Deutschlands finanzielle Lage.

Auswirkungen des Dawes-Abkommens.

Reichsfinanzminister Dr. Luther sprach in Hamburg über „die finanzielle Lage Deutschlands nach dem Dawes-Abkommen". Der Redner erörterte die Art der „Zahlungsbedingungen" und das Übertragungsproblem". Schon der Weg von Versailles nach London von der reinpolitischen zur wirtschaftlichen Einstellung und zur Erkenntnis der Transferfrage (Umrechnung), die die Zukunft entscheidend beherrschen dürfte, beweise, daß es sich um Dinge handle, die durchaus im Fluß und dauernder Entwicklung unterworfen seien. Unsere Aufgabe werde es sein, die übernommenen Verpflichtungen so zu erfüllen, daß der Strom der Entwicklung in für uns günstige Bahnen gelenkt werde. Bei der Schwere der Deutschland auferlegten Bedingungen lasse sich mit Gewißheit nur das eine sagen, daß die Erfüllung auf keinen Fall erfolgen könne, wenn Deutschland nicht wieder in den freien Weltverkehr eingegliedert werde. Die Forderung nach freier Wirtschaft und Beschränkung aller Kredite auf das absolut notwendige, d. h. geschäftlich bedingte Maß, getragen von zäher Arbeit und Sparsamkeit, sei besonders heute zu erheben, wo die Reichstagsauflösung die Entwicklung um Monate zurückgeworfen haben dürfte.

Neuer Prozeß gegen Ludendorff.

München, 28. Oktober.

Das Untersuchungsverfahren, das gegen eine Anzahl von Personen wegen der Beteiligung an einer verbotenen Organisation, dem Frontbann, angestrengt wurde, ist nun auch auf General Ludendorff, den Hauptmann Röhm und den Hauptmann Weiß, den Hauptschriftleiter des Völkischen Kurier, ausgedehnt worden. Wie der Völkische Kurier mitteilt, sind die wegen der gleichen Affäre in Haft befindlichen Hauptmann von Krauser Hauptmann Seydel, Oberleutnant von Prosch und Dr Schramm gestern entlassen worden während Oberleutnan Brückner und Leutnant Oßwald in Haft behalten wurde

Wahlfieber oder diplomatischer Konflikt?

Die englisch-russischen Zwistigkeiten.

Das wirkliche oder angebliche Schreiben des russischen Ministers Sinowjeff über kommunistische Propaganda in England, das einen diplomatischen Notenwechsel zwischen den beiden Staaten verursachte, hat sich in den Mittelpunkt des englischen Wahlkampfes gestellt. Von russischer Seite wird behauptet, das Schreiben sei gefälscht, Rußland verlange offizielle Entschuldigung oder ein Schiedsgericht zur Prüfung.

Nun hat Macdonald in einer Rede in Cardiff die Möglichkeit einer Fälschung halb und halb zugegeben und zugleich durchblicken lassen, die Fälschung sei ein Werk seiner konservativen Gegner, die damit Stimmung gegen ihn und die Arbeiterpartei machen und Beweis erbringen wollen für die bisherige falsche Politik gegen Rußland. Das Tollste an der Geschichte ist, daß Macdonald erklärt, die Manipulationen seien im Auswärtigen Amt vor sich gegangen. Dieses habe das ihm zugegangene Schreiben lediglich prüfen sollen, ohne sein Vorwissen aber die Veröffentlichung veranlaßt. Macdonald bezeichnete diesen Schritt als übereilt und hält mit den meisten Ministern das Dokument für eine Fälschung. Er könne sich, führte er aus, des Verdachts nicht erwehren, daß die ganze Sache ein konservatives Wahlkomplott sei.

Vom Wahlkampf.

† **Kreiswahlvorschläge.** Nach dem Reichswahlgesetz müssen Kreiswahlvorschläge von mindestens 500 Wählern unterzeichnet sein. An Stelle von 500 Wählern genügen 20, wenn glaubhaft gemacht wird, daß mindestens 500 Wähler Anhänger des Wahlvorschlages sind. Der Reichsminister des Innern hat empfohlen, für die Parteien, die im letzten Reichstag durch Abgeordnete vertreten waren, diese Glaubhaftmachung ohne weiteres als erbracht anzusehen. Zu diesen Parteien zählen folgende: Bayerische Volkspartei, Bayerischer Bauernbund, Deutsche Demokratische Partei, Deutsche Volkspartei, Deutsche Zentrumspartei, Deutschnationale Volkspartei, Deutsch-soziale Partei, Landliste, Liste der Kommunisten, Nationalsozialistische Freiheitspartei, Sozialdemokratische Partei, Wirtschaftsgruppe der deutsch-hannoverschen Partei, Wirtschaftspartei.

† **An die Konservativen.** Graf Westarp und D. Graf Seydlitz-Sandreczki, wenden sich mit folgendem Aufruf an die Mitglieder der Konservativen Partei: Namens des Engeren Vorstandes der Konservativen Partei fordern die unterzeichneten Vorsitzenden die konservativen Parteifreunde auf, bei den bevorstehenden Wahlen zum Reichstag und Preußischen Landtag sich für die Deutschnationale Volkspartei einzusetzen, deren Geschlossenheit zu wahren und jede Wahlmüdigkeit zu bekämpfen. Um diese Aufgabe mit Erfolg lösen zu können, ist es erforderlich, daß bei der Aufstellung der Wahllisten der konservative Gedanke innerhalb der Deutschnationalen Volkspartei zu angemessener und wirksamer Vertretung gelange.

† **Volksparteilicher Spitzenkandidat.** In Stuttgart wurde als Spitzenkandidat der Deutschen Volkspartei in Württemberg Hofrat Bickes aufgestellt. — Die Deutsche Volkspartei stellt an die Spitze ihrer badischen Liste wiederum den bisherigen Abgeordneten Dr. Curtius.

† **Marx' und Giesberts' Kandidatur.** Reichskanzler Marx und der frühere Postminister Giesberts sind als Spitzenkandidaten für den Wahlkreis Düsseldorf-Ost der Zentrumspartei in Betracht gezogen.

† **Übertritt von den Demokraten zur Volkspartei.** Regierungspräsident Dr. Haagemeister in Minden ist aus der Demokratischen Partei ausgetreten und hat sich der Deutschen Volkspartei angeschlossen.

† **Demokratische Spitzenkandidaten.** Im Wahlkreisverband Köln—Aachen wurden für die Demokratische Partei als Spitzenkandidaten aufgestellt: Für den Reichstag: Justizrat Falk und Frau Gillet-Wagner-Aachen, für den Landtag: Seminardirektor Dr. Gottschalk-Gummersbach und Frau Hedwig Hahn-Pohlschröder-Köln.

† **Einheitsstimmzettel.** Auch für die Wahlen zum preußischen Landtag werden jetzt amtliche Stimmzettel ausgegeben. Aus Gründen der Übersichtlichkeit ist entschieden worden, daß zwei Stimmzettel, einer für die Reichstagswahl und einer für die Landtagswahl hergestellt werden. Bei der Wahlhandlung müssen beide Stimmzettel in denselben Umschlag gelegt werden. Die Stimmzettel für die Reichstagswahl und für die Landtagswahl werden sich durch die Farbe unterscheiden. Außerdem tragen die Stimmzettel den besonderen Aufdruck „Reichstagswahl" bezw. „Landtagswahl".

† **Fürst Bismarck kandidiert nicht mehr.** Die Deutsche Zeitung berichtet, daß der junge Fürst Bismarck das Angebot seines Landesverbandes Weser-Ems, wiederum für den Reichstag zu kandidieren, abgelehnt habe.

† **Graf von der Schulenburg,** ehemaliger Generalstabschef bei der Armee des deutschen Kronprinzen, soll auf die Deutschnationale Reichsliste an Stelle des ausgeschiedenen Generals v. Gallwitz kommen.

† **Demokratische Kandidaten für Mittelschlesien.** In Mittelschlesien hat die Demokratische Partei ihre Wahlkandidaten namhaft gemacht, und zwar hat sie für den Reichstag den bisherigen Kandidaten Gutsbesitzer Wachhorst de Wente und für den preußischen Landtag den bisherigen Abgeordneten Herrmann aufgestellt.

Steuerkalender für November 1924.

Von Hugo Meyerheim, M. d. O., Berlin-Grunewald.

5. November: Ablieferung der für die Zeit vom 21. bis 31. Oktober 1924 einbehaltenen Steuerabzüge der Lohn- und Gehaltszahlungen, sofern Ablieferungsverpflichtung vorliegt und sobald diese 12 Mark erreichen (Finanzkasse), alle übrigen Arbeitgeber haben in Höhe dieser Abzüge Steuermarken zu kleben und zu entwerten.

10. November: 1. Fälligkeit der allgemeinen Umsatzsteuer (nur 2 %), Luxussteuer, Anzeigensteuer, Beherbergungssteuer, Verwahrungssteuer und Tattersallsteuer nebst Einreichung der Voranmeldung pro Monat Oktober 1924 (Monatszahler), Schonzeit 7 Tage. (Die Voranmeldung ist an das Finanzamt zu schicken, das für die Umsatzsteuer zuständig ist, während der Betrag an die Finanzkasse für Umsatzsteuer zu leisten ist.) 2. Voranmeldung und Vorauszahlung auf die Einkommen- bezw. Körperschaftssteuer (Schonzeit 7 Tage) aller Gewerbetreibenden (Monatszahler). (Die Voranmeldung ist an die Umsatzsteuerdienststelle zu richten und der Betrag an die Finanzamtskasse zu leisten.) 3. Fälligkeit der Kirchensteuer der evangelischen und katholischen Gemeinden (Schonzeit 7 Tage). Finanzkasse. 4. In Preußen: Fälligkeit der Gewerbeertragssteuervoranmeldung und -vorauszahlung für Monat November aller Monatszahler. (Schonzeit 7 Tage.) Steuerkasse.

15. November: 1. Ablieferung der für die Zeit vom 1. bis 10. November 1924 einbehaltenen Steuerabzüge der Lohn- und Gehaltszahlungen wie am 5. November. 2. Fälligkeit der Vorauszahlung auf das Einkommen aus den Betrieben der Land- und Forstwirtschaft, dem Wein- und Hopfenbau, der Obst- und Gemüsezucht, sowie aus sonstiger Bodenbewirtschaftung (je eine Goldmark für je 1000 Mark des der Vermögenssteuerveranlagung am 31. 12. 23 zugrunde gelegten Wertes des selbstbewirtschafteten Grundstücks). 3. In Preußen: Fälligkeit der Grundvermögens- und Hauszinssteur pro November 1924 (Steuerkasse).

25. November: Ablieferung der für die Zeit vom 11. bis 20. November 1924 einbehaltenen Steuerabzüge der Lohn- und Gehaltszahlungen wie am 5. November.

30. November: Aktiengesellschaften, Kommanditgesellschaften a. A., Gesellschaften m. b. H. haben, sofern Geschäfts- und Kalenderjahr übereinstimmen, ihre Goldmark-Eröffnungsbilanz einzureichen (Finanzamt).

Lokales und Provinzielles.

Halver, den 30. Oktober 1924

☐ **Annahme unbestätigter Schecks durch die Reichsbahngesellschaft.** Nach den für den Bereich der Deutschen Reichsbahngesellschaft getroffenen Anordnungen können von den Reichsbahnkassen außer bestätigten Reichsbankschecks unter gewissen Voraussetzungen — Vertrauenswürdigkeit und Zuverlässigkeit des Einzahlers, Übernahme der Verpflichtung zum Ersatz der Deutschen Reichsbahn durch die Scheckannahme etwa entstehenden Schadens; Vorlage eines auf Antrag eisenbahnseitig ausgestellten Ausweises — auch unbestätigte Schecks bei Begleichung von Frachten usw. an Zahlungs Statt angenommen werden. Die Annahme unbestätigter Schecks ist in der Regel auf Geldanstalten im Orte der Reichsbahnkassen beschränkt. Nur wenn am Orte der Kasse eine solche Anstalt nicht vorhanden ist oder außergewöhnliche Umstände die Annahme rechtfertigen, können auch Schecks auf Banken usw. in benachbarten Orten zugelassen werden. Den Reichsbahndirektionen ist es überlassen, nach den örtlichen Verhältnissen zu diesen allgemeinen Anordnungen die näheren Bestimmungen zu treffen.

—* **Die westf. Sparkassen im September.** Auch im September sind die Spareinlagen in Westfalen stark gestiegen und zwar um 5 Millionen Mk.; sie betragen jetzt 49,5 Millionen Mk. Im Scheck- und Kontokorrentverkehr war der Umsatz wieder ein sehr lebhafter. Die Guthaben betrugen Ende September 51,2 Millionen Mark, so daß also die gesamten Einlagen bei den westfälischen Sparkassen z. Zt. 100 Millionen überschritten haben. Durch die inzwischen abgehaltene Werbewoche der westf. Sparkassen ist das Interesse und das Verständnis für das Sparkassenwesen in weiten Kreisen geweckt und gefördert worden. Die guten Folgen werden sich später zeigen.

& **Halver,** 28. Okt. Gestern nahm ein in schnellem Tempo fahrendes Auto die Drehe zwischen Frankfurterbezw. Kronprinzen-Cölner-Straße zu kurz, und kam infolgedessen der Mauer bei dem Hause zur Fuhr zu nahe so daß der andere Teil derselben umgerissen wurde. Zum Glück konnte die Nummer des rasch sich wieder entfernenden Autos, ohne sich um den angerichteten Schaden zu kümmern, festgestellt werden, so daß der Besitzer wohl zur Ersatzpflicht herangezogen werden kann.

⨯ **Halver,** 29. Okt. der nächste Gerichtstag findet am Mittwoch, den 5. November, vormittags 8½ Uhr beginnend, im Sitzungssaale des Amtshauses statt. Um eine schnelle Abwickelung der Geschäfte zu ermöglichen, ist es erforderlich, die dort zur Verhandlung kommenden Sachen, wie Grundbuchregulierungen, Erbschaftsangelegenheiten, Unterschriftsbeglaubigungen usw. vorher beim zuständigen Amtsgericht in Lüdenscheid anzumelden, damit die erforderlichen Akten zur Stelle sind.

& **Halver,** 29. Okt. Am 1. Oktober waren 50 Jahre verflossen, seitdem in Preußen die Standesämter eingeführt wurden. Es dürfte von Interesse sein, zu erfahren, welche Tätigkeit dieselben in den 50 Jahren ausgeübt haben. Im Jahre 1875, dem ersten ganzen Jahre der Tätigkeit der Standesämter, wurden 1 042 615 Geburten (ohne Totgeburten) beurkundet. Die Zahl derselben vermehrte sich von da ab ständig, bis sie im Jahre 1900 die Höchstzahl mit 1 236 024 erreichte. Die Zahl der Geburten war also um 193 409 = 11,6 % gestiegen. Von da ab verminderte sich die Zahl der Geburten, erst langsam bis 1913, von da ab rascher bis 1923, in welchem Jahre sie nur noch 793 081 betrug. Gegen das Jahr 1875 betrug die Verminderung 249 534 = 23,93% gegen das Jahr 1900 sogar 442943 = 35,84%. Im Jahre 1875 wurden 231 331 Ehen geschlossen; dieselben stiegen bis zum Jahre 1913 auf 323 709, also um 923 78 = 39,93%. Der Krieg bedeutete natürlich eine große Unterbrechung in der Eheschließung; nach Ende desselben stiegen sie rapide, sodaß im Jahre 1920 555 528 Ehen geschlossen wurden, gegen 1875 mehr 324 197 = 140,14 %, gegen 1913 mehr 231 819 = 71,61%. Im folgenden Jahre beganu aber wieder der Niedergang, so daß im Jahre 1922 nur noch 364174 Ehen geschlossen wurden. Das bedeutet gegen 1875 noch einen Aufstieg von 132843

Der Siebente.

Roman von Elsbeth Borchart.

10) (Nachdruck verboten

„Davon sollst du nicht sprechen — ich habe es dir verboten!" rief in der nächsten Sekunde Eberhard und funkelte den kleinen Bruder, der sich darunter scheu an den Wagen der Mutter duckte, mit zornigen Augen an.

„Auch deiner Mutter nicht, Eberhard?" sagte Waltraut leise.

Eberhard senkte beschämt den Blick.

„Gewiß dir — aber weißt du Mutti — ich liebe es nicht, wenn viel darüber gesprochen wird, und ich habe es auch der Lene verboten. Sie ist so elend krank — sie tut mir leid, und die Unterstützung vom Gut reicht doch nur notdürftig."

„Mein lieber Junge," sagte Waltraut, griff nach hinten nach der Hand des Sohnes, die auf dem Griff des Wagens ruhte und zog den Knaben nach vorn. In ihren Augen schimmerten Tränen.

„Denkst du denn, ich würde dir darum zürnen oder es dir verbieten? Nein, mein Sohn, deinem Wohltun will ich keine Schranken setzen, gib so viel, wie es dir dein Herz vorschreibt. Nur — möchte ich dir eins zu bedenken geben: das Spenden von Geld kann oft mehr schaden, als nützen. Nahrungsmittel, Kleidungsstücke tun meist notwendiger und werden von dem geschenkten Gelde doch nicht angeschafft. In diesem Falle ist es sogar möglich, daß der Mann ihr das Geld fortnimmt und vertrinkt. Wenn du also wieder wohltun willst, so sieh, woran es am meisten fehlt, und dort greife ein, und wenn du selbst dir darüber nicht klar bist, komm' zu deiner Mutter und berate es mit mir. Willst du das?"

„Ja, Mutti," gab Eberhard zur Antwort, „das werde ich gewiß das nächste Mal tun. Mir kam es schon selbst so vor, als wenn die Lene es nicht für sich behielte, das Geld. Aber sieh nur, Mutti," unterbrach er sich ganz erfreut, „dort stehen die ersten Schneeglöckchen — warte, die pflücke ich dir."

Er eilte fort und kam bald darauf mit einem Strauß Schneeglöckchen zurück, die er seiner Mutter in die Hand drückte. Dabei plauderte und lachte er veranlaßt.

Ueber Waltrauts Züge breitete sich ein glückliches Lächeln aus.

Diesen Jungen schalt man unnütz und unverbesserlich, der nichts anderes im Kopfe haben sollte, als tolle Streiche, der nur Unheil stiften, andere kränken und peinigen konnte! Wie klein und zaghaft, wie sorgenvoll war sie noch vor kaum einer Stunde gewesen, und jetzt überflutete es sie heiß: der Junge ging nicht verloren, er würde emporwachsen wie ein edles Reis voll Kraft und Stolz. Wenn sich nur eine Hand fände, die es bewahrte, schief zu wachsen. Ja, wenn — das war der einzige Stachel, der noch in ihrem Herzen saß.

* * *

Es war ein herrlicher Maimorgen.

Auf dem Bahnsteig der kleinen Station stand ein mittelgroßer, schlanker Herr und sah dem Zuge, dem er soeben entstiegen war, und der nun schnaubend und prustend davonfuhr, nach. Ein feiner, grauer Reiseanzug umschloß die straffe, kräftige und dabei doch gelenkige und geschmeidige Gestalt. Unter dem tief in die Stirn gesetzten Panamahut sah ein schmales, gebräuntes, edel geschnittenes Gesicht hervor, mit hell und klug blickenden Augen, einer geraden Nase, darunter ein dunkles Schnurrbärtchen.

Ein alter, weißhaariger Bauer, der mit ihm ausgestiegen war, und ein großes Paket im Arm trug, trabte soeben gemächlich an ihm vorüber, dem Ausgang zu, ohne dem Fremden eine besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden.

Nun war der Bahnsteig leer.

Der Fremde sah sich um. Da stand noch der Stationsvorsteher mit der roten Mütze am Eingang des Dienstraumes wartend.

Höflich grüßend schritt er auf diesen zu.

„Ich bitte Sie freundlichst, mir zu sagen, wie und auf welchem Wege ich am schnellsten auf Schloß Gerolstein komme."

Der Stationsvorsteher warf einen schnellen, forschenden Blick auf den Fremden.

„Die Wagen halten auf der anderen Seite des Stationsgebäudes. Wenn Sie sich dorthin bemühen wollen," gab er höflich zur Antwort.

„Nein," antwortete der Fremde. „Ich werde nicht erwartet und will zu Fuß gehen."

„Zu Fuß?" fragte der Beamte erstaunt. „Es sind gute anderthalb Stunden, Herr."

„Das macht nichts; ich bin an weitere Wege gewöhnt. Nur möchte ich den Weg nicht verfehlen."

„Wenn Sie sich dem alten Bauer, der soeben mit Ihnen dem Zuge entstieg, anschließen, werden Sie sicher an Ort und Stelle kommen, denn der ist ein Gerolsteiner. Er wird noch nicht weit sein. Sie holen ihn gewiß noch ein, wenn Sie sich beeilen, Herr. Hier hinter dem Stationsgebäude, geradeaus, dann links ab, dem Dorfe zu."

„Danke, danke vielmals. Guten Morgen."

Der Fremde lüftete seinen Hut und verließ dann mit schnellen Schritten den Bahnhof und schlug die bezeichnete Richtung ein.

In einiger Entfernung sah er denn auch den Bauer langsam dahintrotten. Nach kurzer Zeit war er nur wenige Schritte hinter ihm.

„Heda, Sie, nehmen Sie mich mit!" rief er dem alten Manne zu.

Der Bauer wandte sich um und blieb stehen. Im linken Mundwinkel hing ihm eine kurze Tabakspfeife, und im Arm trug er ein umfangreiches Paket. Schweigend erwartete er den fremden Herrn.

„Ich möchte nach Schloß Gerolstein," sagte dieser jetzt, „und wollte Sie bitten, mich mitzunehmen, da ich des Weges unkundig bin."

„Schön, kommen Sie nur," antwortete der Bauer, ohne die Pfeife aus dem Munde zu nehmen oder sonstwie das geringste Interesse an dem Fremden zu bekunden. Gemächlich setzte er sich wieder in seinen kurzen Trab und überließ es dem Fremden, ihm zu folgen.

Der Fremde blieb an seiner Seite und versuchte, ein Gespräch mit dem Alten anzuknüpfen, das jedoch nicht in Fluß kommen wollte.

Mochte es nun sein, daß der Bauer überhaupt wortkarg war, oder daß das schwere Paket ihm das Sprechen beim Gehen schwer machte.

Sie hatten eine holprige Dorfstraße, an deren beiden Seiten kleine, niedrige Bauernhäuschen zerstreut lagen, durchschritten und bogen nun links in einen Wiesenpfad ein, der zum Walde führte.

Kleine Nachrichten.

Keine offizielle Vertretung der Russenflüchtlinge in Deutschland.

Berlin, 28. Oktober. Die zuerst in der französischen Presse und dann von deutschen Zeitungen gebrachte Auffassung des Gesandten der früheren russischen Kerenskiregierung Maklakoff in Paris, wonach in Deutschland eine offiziöse Vertretung der ehemaligen russischen Staatsangehörigen bestände, entspricht nicht den Tatsachen. Die Interessen dieser Personen werden, soweit sich ihrer nicht der Oberkommissar beim Völkerbund Nansen annimmt, in Deutschland durch örtliche private Organisationen wahrgenommen.

Heeringen kein „Kriegsverbrecher".

Berlin, 28. Oktober. Auf der französischen Auslieferungsliste „wegen Kriegsverbrechens" befindet sich u. a. auch der Name des Präsidenten des Reichskriegerbundes, Generaloberst v. Heeringen, dem unter der französischen Listenbezeichnung „v. Ehringen" vorgeworfen wird, angeblich im Jahre 1916 als Führer der siebenten Armee die Plünderung von Laon befohlen zu haben. Diese Anschuldigung ist nunmehr gänzlich zusammengebrochen. Es liegt in der Ermittlungssache ein Beschluß des vierten Strafsenats des Reichsgerichts vom 13. Oktober 1924 vor, nach dem auf Antrag des Oberreichsanwalts das Verfahren auf Kosten der Reichskasse eingestellt wird.

Noch eine neue Partei.

Berlin, 28. Oktober. Verschiedene Persönlichkeiten veröffentlichen einen Aufruf zur Gründung einer politischen Gruppe unter dem Namen „Liberale Vereinigung". Der Aufruf ist unterzeichnet von C. F. v. Siemens, Reichsminister a. D. Schiffer, M. d. R.-W.-R., Hans Krämer, Stadtrat a. D., Bruno Eisenführ, Geheimer Regierungsrat Prentzel, Kommerzienrat Gerson Simon und Rechtsanwalt Cöphel (Leipzig).

Brauns über den Achtstundentag.

Berlin, 28. Oktober. Auf dem Zentrumsparteitag erklärte Reichsarbeitsminister Dr. Brauns, daß das Zentrum sich niemals an einer sozialen Reaktion beteiligen werde. Es sei auch keine Revision der Arbeitszeit geplant, sondern lediglich eine Wiederherstellung des Zustandes, wie er vor der kritischen Zeit des Zustandekommens des Arbeitsübereinkommens vom vergangenen Winter geherrscht habe. Die Gefahr einer Wirtschaftskrise liege auch nicht in der Lohnfrage, wie behauptet wird, denn in der Arbeiterschaft sei heute noch nicht der Reallohn der Friedenszeit üblich. Die Gefahr einer Wirtschaftskrise liege vielmehr in der Preispolitik, die von vielen Wirtschaftszweigen noch jetzt zu übermäßigen Gewinnen ausgenutzt werde.

Der Parteitag der Deutschen Volkspartei.

Berlin, 28. Oktober. Wie man erfährt, ist der diesjährige Parteitag der Deutschen Volkspartei vorverlegt worden. Er findet nunmehr am 13. und 14. November in Dortmund statt. Am 13. November tritt der Zentralvorstand zu einer Sitzung zusammen.

Wieder ein Sparkassenkrach.

Halle a. S., 28. Oktober. Die Kreissparkasse Bitterfeld erlitt durch leichtfertige Bankgeschäfte 400 000 Goldmark Verlust.

Französisch-polnischer Handelsvertrag.

Paris, 28. Oktober. Das französische Handelsministerium teilt mit, daß der französisch-polnische Handelsvertrag zum Abschluß gelangt ist und wahrscheinlich sofort unterzeichnet wird.

Rußland leugnet den Sinowjeff-Brief.

Moskau, 28. Oktober. Der von einem Kuraufenthalt im Süden Rußlands zurückgekehrte Präsident des Rates der Volkskommissare Rykow erklärte zu der Angelegenheit des Sinowjeff-Briefes, daß die Sowjetregierung die Briefe der Kommunistischen Internationale nicht kontrolliere und daß sie nicht für den Briefwechsel verantwortlich sei, den diese mit den verschiedenen kommunistischen Parteien führe. Doch jetzt handle es sich nicht um diese Frage, sondern darum, daß mit absoluter Sicherheit festgestellt werde, daß der fragliche Brief niemals geschrieben und niemals vom Präsidenten der Kommunistischen Internationale Sinowjeff unterschrieben und abgeschickt wurde. Er sei eine freche Fälschung.

Turnen, Spiel und Sport.

§ **Schalksmühle,** 29. Okt. Die erste Handballmannschaft des hiesigen Turnvereins weilte am Sonntag zur Austragung des fälligen Gaumeisterschaftsspieles in Iserlohn. Iserlohn stellte eine tadellos ausgeglichene Mannschaft ins Feld, und den Zuschauern bot sich ein von Anfang bis zu Ende lebhaftes und interessantes Spiel. Die Schalksmühler Mannschaft scheint ihre Spielweise und ihr Sichverstehen mit jedem Spiel zu vervollkommenen. Jedenfalls zeigte sie sich in Iserlohn von der besten Seite. Sie konnte das Spiel mit 2:0 für sich entscheiden.

Sp. **Bergprüfungsfahrt in Mitteldeutschland.** In der in Naumburg ausgetragenen Bergprüfungsfahrt über eine Strecke von 3,2 Kilometer, an der 34 Motorräder und 20 Automobile teilnahmen, fuhr von den ersteren Raebel-Apolda auf B. M. W. mit 3 Minuten 1 Sekunde die beste Zeit. In den Wagenklassen erzielte Heussler-Kleinschmalkalden auf Steyr mit 2 Minuten 46 Sekunden die schnellste Zeit des Tages.

Sp. **Deutsch-spanisches Tennisturnier.** In dem deutsch-spanischen Club-Tennismatch in Barcelona blieb die deutsche Mannschaft des Berliner Schlittschuh-Clubs mit 7:0 siegreich.

Sp. **Samson-Körner — Cook.** Sowohl der Australier Cook als auch unser Meister Paul Samson-Körner haben den Berliner Sportpalast zum Trainingsquartier gewählt. Der Australier war sichtlich angenehm überrascht, eine so reichhaltig und zweckmäßig ausgestattete Trainingsstätte dort vorzufinden. Es ist Vorsorge getroffen worden, daß die Gegner bei ihren Vorbereitungen getrennt bleiben. Paul Samson-Körner arbeitet um 3 Uhr, während George Cook um 4 Uhr mit dem Training beginnt.

Börse und Handel.

* **Berliner Börsenbericht vom 28. Oktober.** In der Erwartung, daß die sehnlichst erhoffte Herabsetzung der Börsenumsatzsteuer noch in dieser Woche eintreten und dem jetzigen Zustand der Geschäftsverödung beendigen werde, nahm die Spekulation heute in einigen Papieren Meinungskäufe vor. Wenn sich dadurch auch in der Geschäftsstille nicht viel änderte, so zeigte die Börse doch freundlichere und zuversichtlichere Veranlagung. Auch für heimische Renten bestand bei mäßig gebesserten Kursen etwas mehr Interesse. Im Freiverkehr sind die Umsätze in verschiedenen vornehmlich süddeutschen Stadtanleihen bei leicht abbröckelnden Kursen stiller geworden, weil sich die Aufwertungshoffnungen bezüglich der Frankfurter und auch der Stuttgarter Anleihen nicht zu erfüllen scheinen.

* **Amtliche Heu- und Strohnotierungen** (Erzeugerpreise) pro 50 Kilogramm ab märkischer Station für den Berliner Markt (in Goldmark): drahtgepr. Roggen- und Weizenstroh (Quadratballen) 1,20—1,40, desgl. Haferstroh 1,10—1,30, desgl. Gerstenstroh 1,10—1,30, Roggenlangstroh und bindfadengepr. Roggen- und Weizenstroh je nach Frachtlage. Häcksel 1,65 bis 1,85, handelsübliches Heu 2,20—2,40, gutes Heu 3,10—3,30, Kleeheu, lose 3,90—4,40.

* **Berliner Butterpreise.** Die Berliner Butternotierungskommission notierte am 28. Oktober für ein Pfund Butter 1. Qualität 2,03, 2. Qualität 1,80, abfallende 1,45 Mark. Tendenz: Stetig. Fracht und Gebinde gehen zu Lasten des Käufers.

* **Kartoffelnotierungen** (amtlich) pro 50 Kilogramm. Erzeugerpreis ab märkischen Vollbahnstationen: Speisekartoffeln: weiße 1,80, rote 2,00, gelbfleischige 2,70 Goldmark.

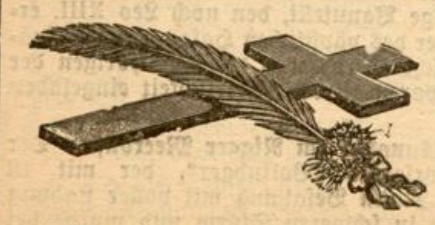
Amtliche Preise an der Berliner Produktenbörse.

Getreide und Ölsaaten je 1000 Kg. sonst je 100 Kg.
In Goldmark der Goldanleihe oder in Rentenmark.

	28. 10.	27. 10.
Weiz., märk.	210-215	205-210
mitteld.	—	200
Rogg., märk.	202-210	197-202
pommerscher	—	—
westpreuß.	—	—
Futtergerste	200-215	200-215
Braugerste	230-256	230-256
Hafer, märk.	175-185	171-181
pommerscher	—	—
westpreuß.	—	—
Weizenmehl p. 100 Kil. fr. Bln. br. inkl. Sack (feinst. Mrk. ü. Not.)	29-32,5	28-32
Roggenmehl p. 100 Kil. fr. Berl. brutto inkl. Sack	28,5-32	27,5-31,5

	28. 10.	27. 10.
Weizkl. f. Brl.	12,5-12,8	12,5-12,8
Rogkl. f. Brl.	12,5-12,8	12,5-15,8
Raps	390-400	390-400
Leinsaat	390-400	390-400
Viktor.-Erbs.	33-37	33-37
kl. Speiseerbs.	23-26	24-26
Futtererbsen	19-21	18,5-19,5
Peluschken	17-19	17-19
Ackerbohnen	20-22	20-22
Wicken	18-20	18-20
Lupin., blaue	14-15	14-15
Lupin., gelbe	16-18	16-18
Serradella	14-15	14-15
Rapskuchen	15,7	15,8
Leinkuchen	25-25,5	—
Trockenschtzl.	10,0	10
viv. Zuckschn.	18-20	—
Torfml. 30/70	9-9,2	—
Kartoffelfl.	19	19

Schriftleitung: Wilh. Bell jr., Halver i. Westf.



Gott dem Allmächtigen hat es gefallen heute nachmittag 5½ Uhr unseren innigstgeliebten Bruder und Onkel

Wilh. Pletsch

nach längerem Leiden im Alter von beinahe 69 Jahren in die Ewigkeit abzurufen.

Um stille Teilnahme bittet namens der trauernden Hinterbliebenen

Sara Pletsch.

Kierspe-Bhf., den 28 Okt. 24.

Die Beerdigung findet Freitag, den 31. Okt. cr. nachm. 2½ Uhr vom Trauerhause aus statt.



In Heft 44 der »WOCHE« beginnt der Roman

»Freibeuter im Frack«

von Achmed Abdullah

Übersetzung von Martin Proskauer

Eine wilde, dramatische und doch lustige Geschichte von New York bis Tunis

Achmed Abdullah ist kein Deckname, sondern ein arabischer Schriftsteller, dessen Romane in England und Amerika großes Aufsehen erregten

»Die Woche« ist zu beziehen durch alle Buch- und Zeitschriftenhandlungen, durch die Post oder vom Verlag Scherl, Berlin SW 68

Salamander-Schuhe

— für den Herbst —

neu eingetroffen!

SALAMANDER MARKE

Alleinverkauf für Halver.

Der bekannte Qualitätsschuh in feinster Rahmenarbeit, vorrätig in allen neuen Formen und Größen

Damen-Halbschuhe zum Schnüren u. m. Spangen je nach Ausführung i. schwarz braun u. Lack 21,75 19,50 15,50 12,50 **11.00**

Damen-Stiefel in elegant. Ausführung, auch bequeme Formen, mit niedrig. Absätzen 23,00 17,50 **15.50**

Salamander Spezial für Damen und Herren, hervorragend, preiswert u. gut **12.50**

Herren-Stiefel in nur besten Ledersorten 19,50 17,50 **15.50**

Herren-Halbschuhe schwarz und braun 24,00 20,50 **16.50**

Wilh. Spieß,

Halver, Telefon 173.

Einkommen- u. Umsatzsteuer-Kassa-Buch.

Wichtig für alle Kleingewerbetreibenden, Handwerker und Landwirte!

Vorrätig in der Buchhandlung von

Wilh. Bell jr., Halver.

Man nehme

zur Wäsche nie Seife allein, das Waschen würde zu teuer sein. Man nehme

Henko

als Zusatzmittel — — die Kosten verringern sich um ein Drittel!

Henko

Henkel's Wasch- und Bleich-Soda

Amt Lüdenscheid.

Oeffentliche Mahnung.

Die Lohnsummensteuer für September, die Gewerbeertragssteuer, die staatliche Steuer vom Grundvermögen, die Hauszinssteuer für Oktober, die Gemeindegrundsteuer für Oktober-Dezember, die Hundesteuer und die Handwerkskammerbeiträge für das 2. Halbjahr sowie die Feuersozietätsbeiträge sind bis zum **3. Nov. zu zahlen;** ab 4. Nov. erfolgt zwangsweise Einziehung. Die Zuschläge werden vom Fälligkeitstage ab erhoben

Die Amts- und Gemeindekassenverwaltung.

Bekanntmachung.

Die Firma **Otto Lynker In der Hälver** bei Carthausen beabsichtigt daselbst auf dem Grundstück Flur 8 der Steuergemeinde Halver

2 Feder- und 2 Fallhämmer

zu errichten.

Beschreibungen und Zeichnungen über diese Anlage liegen im Amtshause hier, Zimmer Nr. 9 von heute ab 14 Tage zur Einsicht offen. Während der Auslegungsfrist können Einsprüche ebendaselbst erhoben werden.

Termin zur mündlichen Verhandlung über etwaige Einsprüche ist auf **Mittwoch, den 12. Nov. 1924** vormittags 10 Uhr, im Amtshause, Zimmer Nr 9 festgesetzt worden.

Halver, den 28. Okt. 1924

Der Amtmann.

Ringfrei

Auto-Möbeltransporte. Referenzen

Spedition, große Sammelläger für alle Güter. Transporte aller Art.

Westtrans

(Westdeutsche Transport Gesellschaft)

Hagen i. W. (am Odeon)

Dahlenkampstraße 4

1081 Fernsprecher 3954 und 4528.

Billigste Preisstellung.

Turnverein Oeckinghausen 1888

Samstag, d. 1. Nov. abends 8 Uhr

Versammlung

im Vereinslokal

Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben.

Um vollzähliges und pünktliches Erscheinen bittet

Der Vorstand.

Suche für meine ländliche Huf- und Wagenschmiederei einen kath., gesunden, kräftigen

Lehrling

im Alter von 14—15 Jahren Kost u. Logis beim Meister.

Schmiedemeister

W. Kansemann,

Jörgensmühle

bei Wipperfürth.

Wir empfehlen:

garant. reinen

Gerstenschrot

und

Perlmais.

Gebr. Haase, Halver,

— Telefon 151 —

Schlafzimmer

in Halver zu vermieten.

Wo, sagt die Geschst des Allg Anz., Halver.

Erhalte in den nächsten Tagen noch eine Waggonladung

Weißkohl, Rotkohl, Wirsing.

Bestellungen erbitte umgehend

Carl Zimmermann

Ohl-Rönsahl.

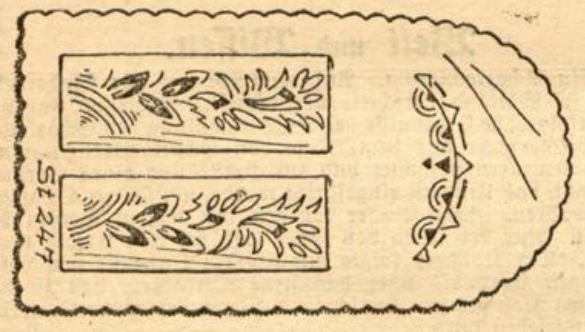
Herd und Scholle

Beilage zum „Allgemeinen Anzeiger“ und „Schalksmühler General-Anzeiger“.

Das Reich der Frau

Der Gasschlauch ist defekt! Die Sauberkeit und Bequemlichkeit des Kochens auf Gas machen die Gaskocher zu idealen Heizapparaten, doch eine schwache Stelle ist auch ihnen eigen, es ist das der Schlauch, der Herd und Leitung verbindet, mit dem man früher oder später trübe Erfahrungen macht. Unter dem Einfluß der Hitze wird der Schlauch allmählich rissig, so daß er fortgesetzt kleine Mengen Gas durchläßt, die an dem unangenehmen Gasgeruch deutlich zu erkennen sind, schließlich bricht er durch oder reißt ein, da wo er über die Ansatzstellen gezogen ist, so daß man wohl oder übel einen neuen Schlauch kaufen muß. Die Lebensdauer eines solchen Schlauches und damit der Zeitpunkt der Neuanschaffung läßt sich beträchtlich hinausschieben durch Verwendung von Isolierband. Isolierband ist Band, das mit einer klebenden Kautschukmasse imprägniert ist und von Elektrotechnikern sehr viel gebraucht wird; man erhält es also in entsprechenden Geschäften. Eine Rolle enthält Material zur Bearbeitung einer ganzen Anzahl von Schläuchen. Wird die Rolle nicht verbraucht, dann bewahrt man sie am besten in einer Blechbüchse auf, z. B. in einer gereinigten Schuheremeschachtel. Mit diesem Isolierband umwickelt man den Schlauch in Spiraltouren, so daß die neue Tour mindestens zur Hälfte auf die vorhergehende fällt — also ähnlich wie man einen Verband wickelt —, auf diese Weise umgibt man den Schlauch mit einer völlig gasdichten Hülle. Selbst alte, recht brüchige Schläuche werden so wieder abgedichtet, auch Schläuche, die mit einem Gewebe umkleidet sind, kann man so behandeln. An den Stellen, wo der Schlauch auf den Metallmundstücken aufsitzt, umwickelt man ihn unter kräftigem Anziehen des Bandes und geht mit der Wickelung auf das Metall über, so daß man also den Schlauch am Metall anklebt und ein Abgleiten unmöglich macht. Ebenso wie man einen ganzen Schlauch dichten kann, kann man auch einzelne Stellen reparieren. Handelt sich z. B. darum, ein Loch zu schließen, dann wird einfach ein Stück Isolierband, das man eventuell vorher noch etwas anwärmt, daraufgeklebt, natürlich kann man das Verfahren auch bei allen anderen Gummigegenständen: Bällen, Wannen, Gartenschläuchen usw., verwenden. Das Isolierband klebt aber nicht nur auf Gummi, sondern auch auf Glas, Porzellan, Metall ganz ausgezeichnet; man kann es daher dazu benutzen, kleine Defekte in solchen Gegenständen, z. B. Sprünge in Vasen, zu schließen, indem man das Band von innen aufklebt. Da Wasser Kautschuk nicht auflöst, bietet Isolierband ein ausgezeichnetes Mittel, um Gegenstände, die an feuchten Räumen stehen, z. B. Flaschen, zu etikettieren. Man klebt einfach auf die Stelle, die natürlich trocken sein muß, ein Stück Band auf und beschreibt es mit Tinte oder einem Kopierstift; in diesem Falle muß man zuvor die Schreibfläche des Bandes etwas anfeuchten. Hat man sonst keine Verwendung für Isolierband, will man aber doch wasserfeste Etiketten anbringen, dann benutzt man in der gleichen Weise das bekannte Leukoplastheftpflaster, welches auch Kautschuk als Klebemittel enthält; auf seiner Stoffseite läßt sich übrigens noch besser schreiben als auf Isolierband.

Bürstentasche aus Tuch mit leichter Stickerei.



Lyon-Abplättmuster für 60 Pfg. erhältlich.

Praktische Winke fürs tägliche Leben

Nicht gebrauchte Bettfedern werden lose in leichte Säcke gestopft und diese in luftigen, trockenen Kammern aufgehängt.

Alte seidene Halstücher sollten nicht in die Lumpen geworfen werden, da sie noch mancherlei Zwecken dienen können. Einmal lassen sie sich gut als äußere Hülle für Hals- oder sonstige Umschläge verwenden. Bei Zahn- und Gesichtsreißen können sie, wenigstens nachts, um den Kopf gebunden werden. Auch als Staublappen eignen sie sich besonders für polierte Möbel sehr gut.

Ablecken der Tintenkleckse vom Finger, Federhalter, sogar vom Papier ist eine schädliche Angewohnheit mancher Kinder und kann leicht zu Blutvergiftungen Anlaß geben. Eltern und Erzieher sollten streng darauf sehen, daß diese Art von Tintenentfernung nicht geübt wird, sondern daß stets Löschpapier oder ein Läppchen zum Aufsaugen oder Abwischen der Kleckse benutzt wird.

Samtkragen an Mänteln reinigt man, indem man sie gegen den Strich mit durchgeschnittenen Zwiebeln gründlich abreibt. Nach dem Trocknen zieht man den Kragen schnell über ein heißes Bügeleisen.

Handschuhe zu reinigen. Statt des Reinigens der Handschuhe mit Benzin empfiehlt man neuerdings folgendes Mittel: Man breitet die Handschuhe glatt auf einem zusammengelegten Handtuche aus, taucht ein Stück Flanell in süße Milch, streicht über braune Seife und reibt die Handschuhe damit ab. Rein sind dieselben, wenn weiße in nassem Zustande gelb, farbige schwarz aussehen. Nachdem sie getrocknet sind, treten die richtigen Farben wie im neuen Zustande hervor.

Um recht schönen Glanz bei der Wäsche, bei Kragen usw. zu erzielen, fahre man recht schnell mit der heißen Plätte über das Wäschestück (naß) hin und her. Andauernd wird das so lange getan, bis der Glanz genügt. Kragen sind der Länge nach zu plätten.

Nichts ist unangenehmer oder störender für kranke oder nervöse Menschen, als eine lose in den Angeln hängende Tür. Dieser Mißstand läßt sich sofort beseitigen, wenn man eine dünne Scheibe von einem Kork an der der Türklinke gegenüberliegenden Leiste anbringt.

Gegenstände aus Alpakkasilber dürfen nicht in Sodawasser gereinigt werden.

Der Bücherskorpion schadet den Büchern nicht; er vertilgt im Gegenteil die schädlichen Milben. Deshalb sollte er nicht vertrieben oder getötet werden.

Das Einsetzen oder Flicken. Wo das Stopfen nicht mehr ausreicht, kommt das Einsetzen an die Reihe. Man trennt die Nähte des schadhaften Stückes so weit auf, daß man den Flicken ordentlich einsetzen kann. Dann schneidet man den Flicken fadengerade, Längefaden auf Längefaden, auf den neuen Stoff gelegt und dieser danach geschnitten, indem man an den ausgeschnittenen, nicht getrennten Seiten je 2 Zentimeter für die Nähte zugibt. Beim Einsetzen des neuen Stückes legt man den Stoff an der rechten Seite des zu flickenden Stückes an, läßt eine Naht breit vorstehen und heftet den Flicken ein. Zu beachten ist dabei, daß man an den Ecken des alten Stückes ungefähr ¾ Zentimeter schräg einschneidet; nur so kann man glatte, schöne Ecken erzielen. Nachdem man den Flicken auf diese Weise zugerichtet, wird auf der alten Stoffseite mit der Maschine gesteppt, dann die Naht gut ausgestrichen und der Flicken von links mit Flach- oder Kappnaht sauber gemacht. Erst nachdem er eingesetzt, werden die aufgetrennten Nähte wieder zugenäht. Woll- und Seidenflicken an Blusen und dergleichen näht man mit der Hand ein; oft erübrigt sich bei diesen Stoffen das Saubermachen, z. B. bei gefütterten Sachen, um die Naht nicht zu dick werden zu lassen. Bettücher werden, falls sie in der Mitte schadhaft geworden sind, gestürzt oder umgenäht, d. h. man schneidet sie längs durch, näht die Webekanten mit einfacher Naht zusammen und säumt die Außenkanten ein. Bettbezüge kann man, wenn sie oberhalb dünn werden, gleichfalls umdrehen, indem man sie an der Oeffnung zunäht und die entgegengesetzte Seite aufschneidet, einsäumt und zum Verschluß einrichtet.

Wasserdichtmachen von Wasserstiefeln. Wasserstiefel sind dadurch wirklich wasserdicht zu machen, daß man die Stiefel, die man vorher gründlich von allem anhaftenden Fett usw. reinigte, einige Stunden lang in dicke Seifenlösung stellt und darauf gut trocknen läßt. Die Seifenlösung dringt in die Poren des Leders ein und bildet Fettsäure, welche das Eindringen von Wasser völlig verhindert.

Wasserflecken auf gestrichenen Dielen bestreut man mit angefeuchteter Zigarrenasche, die man nach einigen Stunden abwäscht, worauf der Fleck verschwunden ist.

Das Baden ist bekanntlich in vielen Fällen ein wichtiges Heilmittel. Doch wie so vieles wirkungslos wird, wenn übertrieben, so trifft dieses auch beim Baden zu. Man tut gut, sich vor der Anwendung von Bädern bei sachverständigen Personen Rat zu holen, da auch hier oftmals durch verkehrte Anwendungen Schäden entstehen können.

Gegen Neuralgie ist nachstehendes Verfahren von großem Erfolg. Man entzünde ein Stück braunes Packpapier, blase die Flammen aus und atme den Rauch ein. In fünf Minuten wird der Schmerz vollständig verschwunden sein.

Seide, besonders gefärbte, wäscht man am besten mit halbgaren Kartoffeln. Der Stoff wird angefeuchtet und mit den Kartoffelstücken vorsichtig abgerieben. Zum Schluß spült man dann mit lauwarmem Wasser nach.

Haustierzucht und -Pflege

Ein gutes Winterfutter für Gänse geben Runkelrüben oder weiße Rüben ab, wenn sie in Stücke geschnitten sind. Das Futter wird von den Gänsen gern angenommen und bekommt ihnen auch gut Achten sollte man aber darauf, daß die Rüben nicht gefroren sind; ist das der Fall, so empfiehlt es sich, den jeweiligen Bedarf an einem warmen Ort vorher auftauen zu lassen.

Verstopfung bei Kaninchen kommt von anhaltender Trockenfütterung, besonders von Körnern her. Zum Lösen füttere man Salat oder man gebe, besonders im Winter, einige Male lauwarme Milch, die mit etwas Honig oder Sirup vermischt ist.

Von den Enten verlassene Ausläufe, die stark mit Dung angefüllt sind, sollten mit an der Luft gelöschtem Kalk bestreut, umgegraben oder umgepflügt und mit Roggen, Gerste oder einer anderen schnell anwachsenden Frucht angesät werden.

Als Taubenfutter genügt pro Tier im Durchschnitt eine Manneshand voll Futter. Es kommt aber auf den Nährwert des Futters an. Von Gerste oder Hafer gibt man etwas mehr als von Erbsen, Wicken, Bohnen usw.

Nackthalshühner sind nicht nur gute Leger und Fleischlieferanten, sondern sie sind auch bessere Mütter als die allermeisten anderen Hühner. Ihre Küken verteidigen sie gegen jeden Angriff anderer Tiere. Die Nackthälse bäumen gern auf.

Ziegenlämmer bleiben nach dem ersten Sprung nicht selten gelt, woraus also noch nicht zu folgern ist, daß das Tier zu gebären überhaupt nicht imstande ist. Bis zur nächsten Sprungzeit entwickeln sich die Tiere in der Regel noch so, daß man gute Milchtiere an ihnen hat.

Erzwungene Mastnahrung darf jeglichem Geflügel nur in allmählich erhöhten Mengen gegeben werden und muß, sobald sie den Schnabel passiert hat, und dem Schlunde zugeführt wird, sanft mit dem Finger nach dem Kopf zu gedrückt werden.

Die Peking-Ente gedeiht in der Einschließung vorzüglich und ist leicht zu behandeln; ihr Fleisch ist sehr zart und geschützt. Die Legetätigkeit ist gut; es werden 100 bis 130 Eier im Jahr produziert, denn die Peking-Ente ist die frühreifste aller Enten. Allerdings ist sie eine sehr schlechte Brüterin. Durch ihre infolge der sehr weit hinterstehenden Beine aufrechte Haltung, den etwas gekrümmten, tief orangefarbenen Schnabel und die ebenso gefärbten Beine unterscheidet sie sich deutlich von der Aylesbury-Ente, mit der sie nicht selten verwechselt wird.

Garten und Blumen

Die Aussaat des Kartoffelsaatgutes sollte alsbald erfolgen und die zur Fortpflanzung bestimmten Knollen nur von den ertragreichsten, gesund entwickelten und vollständig ausgereiften Stöcken genommen werden, da sich natürlich die Eigenschaften der Mutterpflanze stets vererben.

Die Komposterde ist ein für jeden Gartenbesitzer geradezu unentbehrliches Erdmaterial, und es empfiehlt sich, auch in den kleinsten Gärten eine oder mehrere Komposthaufen anzulegen. In einer schattigen Ecke des Gartens trägt man alle Garten- und Küchenabfälle, Kehricht, Straßenschlamm, Ruß usw. unter Zusatz von Erde und Kalk zu einem Haufen zusammen. Der Haufen selbst soll nicht höher als ein Meter sein, und wird jährlich mehrmals gründlich durchgearbeitet, gejaucht, gegossen und von allem Unkraut frei gehalten. In zwei bis drei Jahren kann die Erde, nachdem sie noch durch ein Sieb geworfen worden ist, verwendet werden.

Die Eibe (Taxus baccata) ist von allen Koniferen am empfindlichsten gegen Ruß und giftige Gase, und man hat sie schon oft dort mit Erfolg eingepflanzt, wo andere Nadelhölzer nicht mehr gedeihen konnten. Anspruchslos, wie die Eibe ist, wächst sie auch noch im vollen Schatten. Außer der Stammform gibt es noch verschiedene Abarten, die z. B. streng pyramidal oder säulenförmig wachsen oder goldgelbe Nadelränder haben.

Die Rinde älterer Obstbäume sollte schon jetzt an feuchten, regnerischen Tagen von Moosen und Flechten gereinigt werden. Zum Abkratzen kann man gut eine alte, stumpfe Kartoffelhacke oder ein ähnliches Werkzeug benutzen; die im Handel befindlichen Baumkratzer und Stacheldrahtbürsten sind weniger zu empfehlen, da sie die Bäume schwer verwunden können, insbesondere bei etwas ungeübter Handhabung. Durch diese Reinigung werden massenhaft Larven, Puppen und Eier schädlicher Insekten entfernt, die sonst an den Stämmen überwintern würden. Die abgeschabten Anhäufel der Rinde müssen deswegen natürlich verbrannt oder auf andere wirksame Weise unschädlich gemacht werden. Selbstverständlich ist auch, daß die tieferen Rindenschichten bei dieser Bearbeitung nicht verletzt werden dürfen; darum überlasse man diese Arbeit nicht unkundigen oder unzuverlässigen Personen. Mit der Reinigung eines großen Teiles der Obstbäume kann man allenfalls auch bis Ende Oktober warten; bei Kirsch- und Pflaumenbäumen sowie Apfel- und Birnbäumen der Frühsorten sollte sie aber jetzt schon erfolgen.

Die holländische Feigenbirne, auch grüne Langbirne genannt, liefert schon hochkernige und kräftig wachsende Bäume; dabei ist sie anspruchslos und ziemlich widerstandsfähig. Die sehr großen Früchte sind kegel- oder flaschenförmig, uneben, von gelbgrüner Farbe, berostet. Will man die Früchte ganz besonders wohlschmeckend haben, so empfiehlt es sich, sie schon einige Tage vor der völligen Reife zu pflücken.

Nußbäume verschönern das Landschaftsbild, darum versäume man nicht, diesen auch nützlichen Baum anzupflanzen; es lassen sich an Straßen, auf Hügeln und an Abhängen noch sehr viele unterbringen. Da der Nußbaum weitausschauende Lage liebt, so pflanze man ihn auf Höhen an. Man vermehrt ihn am zweckmäßigsten durch Samen. Beim Nußbaum dauert es 15—20 Jahre, ehe er Ernten bringt; aber dann hält seine Fruchtbarkeit hundert Jahre lang an.

Nach Feierabend

Der Huttrick.

Mein Freund Alois hält sehr auf gute Kleidung, und als er neulich feststellte, daß sein schwarzer steifer Hut nicht mehr repräsentabel war, versetzte er ihn in den a.-D.-Zustand und beauftragte die Haushälterin, ihn zu entfernen. Am nächsten Tage hing der Hut aber doch wieder am Hutständer, und die Haushälterin erklärte:

„Ach nee, der Hut ist doch noch gar nicht so schlecht, und ich habe ihn ein bißchen gedämpft und aufgebürstet, da geht er doch noch.“

Wütend nahm Alois den Hut und pfefferte ihn in eine Ecke:

„Zum Donnerwetter! Wenn ich den Hut beiseite tue, dann trage ich ihn nicht mehr. Schaffen Sie mir den Hut aus den Augen.“

Damit ging er. Am Nachmittag kam er vom Dienst nach Hause und traute seinen Augen nicht — am Hutständer hing ein alter, schwarzer, schäbiger, abgegriffener Hut. Jetzt war es mit Aloisens Geduld zu Ende. Er stürzte ins Wohnzimmer, wo sein Kavalleriesäbel hing, zog das wackere Schwert, stürzte wieder zurück und drosch auf den alten, schwarzen, schäbigen Hut los, bis nur noch eine unförmliche Masse am Boden lag. In demselben Augenblick tauchte aus dem Dunkel des Korridors, dort wo der Gasmesser steht, ein Mann auf und sagte erstaunt:

„Sie, ich bin der Gasmann, was machen Sie denn mit meinem Hut?“



Ein Gemütsmensch.

„Da Ihre Frau die ganze Nacht hustet, erscheint mir der Fall sehr ernst; warum haben Sie mich nicht schon früher geholt?“

„Bis jetzt ging es noch immer, wenn ich mir abends Watte in die Ohren stopfte.“

Frage und Antwort.

Ein Ratgeber für jedermann.

Bedingungen für die Beantwortung von Anfragen aus dem Leserkreis.

Es werden Fragen nur beantwortet, wenn Postbezugsschein oder Ausweis, daß Fragesteller Bezieher unseres Blattes ist, und **30 Pfennig** Porto-Anteil mit eingesandt werden. Anfragen, denen dieser Betrag nicht beigefügt wird, müssen unerledigt liegen bleiben, bis dessen Einsendung erfolgt. Eine besondere Mahnung kann wegen der hohen Portosätze nicht erfolgen, auch eine nachträgliche Erhebung der Kosten durch Nachnahme, wie sie vielfach gewünscht wird, müssen wir aus diesem Grunde ablehnen. Die Schriftleitung.

Frage Nr. 1. Mein Fohlen hat die Angewohnheit, die Unter- und Oberlippe zusammenzuschlagen. Es wird dadurch blähartig voll und in einigen Minuten wieder leer. Was ist hiergegen anzuwenden? E. in H.

Antwort: Das Zusammenschlagen der Lippen, das manche Pferde aus Spielerei besorgen, führt nicht zum Aufblähen und schadet der Gesundheit überhaupt nicht. Dagegen besteht der Verdacht, daß sich das Tier das Koppen angewöhnt. Wir empfehlen deswegen, das Fohlen einmal von einem Tierarzte beobachten zu lassen. Dr. H.

Frage Nr. 2. Meine beiden Zuchtschweine ließ ich an demselben Tage decken, und sie haben auch zu gleicher Zeit geferkelt. Das eine von beiden hat ein großes Gesäuge, aber gar keine Milch. Beim Drücken an den Strichen kommt keine Milch heraus. Ich habe die Ferkel bei der andern Sau mit angelegt. Läßt sich dieses Tier weiter zur Zucht benutzen, oder muß befürchtet werden, daß es zum zweiten Male keine Milch gibt? P. K. in G.

Antwort: Bei Ihrer Zuchtsau handelt es sich um das Vorhandensein von Milchmangel. Dieses kommt ohne besondere Ursachen nur bei Erstgebärenden vor. Die Behandlung besteht in Verabreichung sogenannter milchtreibender Mittel, wie Fenchel, Kümmel, Anis, Dill, Wachholderbeeren in Verbindung mit Goldschwefel und Kochsalz. Eine häufige Massage der Striche befördert die Milchabsonderung. Nach unserm Dafürhalten kann das Tier nicht ohne weiteres als zuchtunbrauchbar angesehen werden. Wir möchten jedoch empfehlen, beim zweiten Wurf die vorgenannten Behandlungsmaßnahmen anzuwenden. Dr. Bn.

Frage Nr. 3. Mein Schwein bekommt am Körper kleine, gelbe Pünktchen, die wahrscheinlich auch jucken, da es sich oft reibt. Was ist dagegen zu tun? A. K. in H.

Antwort: Zur Feststellung der Hautkrankheit des Schweines reicht Ihre Angabe nicht aus. Sie hätten angeben müssen, wie das Allgemeinbefinden und der Appetit des Tieres ist, wie lange die Krankheit besteht, ob sie plötzlich oder allmählich entstanden ist, wie Sie füttern, ob es sich um Knötchen oder um Pusteln handelt, wie die Gebilde aussehen, wo ihr Sitz ist usw. Weil das Leiden nicht erkennbar ist, vermögen wir Ihnen auch keinen Rat mit Bezug auf die Heilung zu erteilen. Sie werden sich demnach schon an einen Tierarzt wenden müssen oder ein Buch über Tierkrankheiten zur Hand zu nehmen haben, etwa „Dr. Hilfreich, Das kranke Schwein" oder „Wagenfelds Tierarzneibuch", beide zu beziehen von J. Neumanns Verlag, Neudamm. Dr. S.

Frage Nr. 4. Vor etwa vier Wochen erkrankte eines unserer Schweine an Backsteinblattern. Ein paar Tage darauf war die Krankheit auf das andere übertragen. Die Blattern sind bei beiden gut abgeheilt. Es macht sich aber jetzt eine Steifheit der Hintergliedmaßen bemerkbar. Das eine Schwein zeigt gute Freßlust, das andere sehr geringe. Die Tiere können sich nur sehr schwer erheben und stehen sehr unsicher. Wie kann diese Krankheitserscheinung beseitigt werden? W. M. in M.

Antwort: Die Erkrankung Ihrer Schweine an Backsteinblattern hat anscheinend eine schwere körperliche Entkräftung zur Folge gehabt. Es muß deshalb versucht werden, den Stoffumsatz im Körper anzuregen. Hierzu ist in erster Linie die Anwendung von Abführmitteln, wie Glauberſalz und Rizinusöl, zu empfehlen. Sodann ist leicht verdauliches Futter zu verabreichen. Als solches kommt in Betracht: Weizenkleie, Milch, Kartoffeln und Grünfutter. Zugaben von Fischmehl und Futterkalk oder Schlämmkreide wirken günstig auf das Wachstum und auf die Festigung der Knochen. Haben sich die Tiere hinreichend erholt, so ist ihnen möglichst viel freier Auslauf zu gewähren. Dr. Bn.

Frage Nr. 5. Ich gedenke ein Schwein von 5 Monaten mit Gerstenschrot und Wasser zu mästen. Wieviel Pfund Gerstenschrot gebraucht das Tier pro Tag und welche Gewichtszunahme muß täglich erfolgen? A. Sch. in S.

Antwort: Die Mast von Schweinen allein mit trockenem Kraftfutter und Beigabe von Wasser ist vor dem Kriege vielfach betrieben worden und auch jetzt zum Teil wieder in Anwendung gekommen. Der Futterbedarf richtet sich nach den erforderlichen Mengen an Trockensubstanz zur Sättigung der Tiere. Ein Schwein von 5 Monaten gebraucht etwa 4 Pfund Trockensubstanz pro Tag, was einer Gerstenmenge von 4½ Pfund entspricht. Als tägliche Gewichtszunahme muß eine solche von 500 g als Minimum angesehen werden. Zunahmen, die darunter liegen, sind ungenügend. Gerstenschrot enthält aber zu wenig Eiweiß und ist deshalb allein nicht für die Mast geeignet, zumal bei wachsenden Tieren. Falls Sie die gewünschten Resultate erzielen wollen, muß unbedingt ein Zusatz von stark eiweißhaltigen Futtermitteln erfolgen. Am besten sind hierfür Fischmehl und Fleischmehl und zwar 100 g pro Tag. Auch Hülsenfruchtschrot und eiweißhaltige Küchenabfälle können für diesen Zweck verwendet werden. Dr. Bn.

Frage Nr. 6. Meine Ziege hat dicke harte Knoten am Euter, andere Krankheitsmerkmale sind nicht festzustellen. Die Milch ist dickflüssig und gerinnt beim Kochen. Das Tier ist sonst sehr munter und zeigt gute Freßlust. Wie lassen sich die Knoten beseitigen? H. J. in K.

Antwort: Knoten, Geschwülste oder Knollen entstehen im Euter auf verschiedene Art und Weise. Sehr häufig sind sie die Folge schlechten Ausmelkens, es kann aber auch eine Drüsenanschwellung infolge von Erkältung sein. In der Regel sind derartige Geschwülste gutartiger Natur und können durch Pflege des Euters, verbunden mit häufigem reinen Ausmelken, behoben werden. Die Pflege des Euters hat in Form von leichter Massage unter Verwendung von Fett oder Oel zu erfolgen. Geronnene Milch ist für den menschlichen Genuß nicht verwendbar. Erscheint jedoch das ganze Euter geschwollen, hart, gespannt und heiß, so kann die Erkrankung krebsartiger Natur sein. Hierbei ist auf eine Heilung nicht zu rechnen. Ferner können die Geschwülste von Tuberkulose herrühren. Sie zeigen sich dann beim Befühlen schmerzlos, nehmen aber allmählich an Umfang zu, während das Tier Husten bekommt und abmagert. Nimmt die Erkrankung einen derartigen Verlauf, so ist das Tier baldmöglichst auszumerzen. Dr. Bn.

Frage Nr. 7. Mein Hund leidet an sehr unangenehmen Geruch. Was ist dagegen zu tun? H. W. in O.

Antwort: Der unangenehme Geruch, den manche Hunde dauernd, andere vorübergehend abgeben, hat sehr verschiedene Ursachen, nach denen sich die Behandlung richten muß. Oft kommt er aus dem Maule, weil ein oder mehrere Zähne krank sind. In diesem Falle geht gewöhnlich das Kauen nicht regelrecht vor sich. Sollte dies der Fall sein, so müssen Sie das Gebiß von einem Tierarzte untersuchen lassen. Die Ursache ist häufig ein bestehender Magenkatarrh, der sich durch Appetitlosigkeit und andere Erscheinungen zu erkennen gibt. Dann ist die Verabreichung von wässeriger Rhabarbertinktur (täglich dreimal ein knapper Teelöffel) am Platze. Wenn der Hund sonst munter ist, kann eine Hauterkrankung vorliegen, die tierärztlich zu behandeln sein würde. Oft liegt der widerliche Geruch am Futter. Wir würden dann empfehlen, dem Tiere in der Hauptsache nur Milch, auch dicke, und Fleisch, auf keinen Fall aber Schwarzbrot und Knochen zu geben. Ferner ist die Verabreichung von 1 bis 2 Eßlöffel Rizinusöl (je nach Größe und Alter des Tieres) angezeigt und Baden in warmem Wasser unter Anwendung von Seife und Zusatz von etwas Kreolin (1 Teelöffel auf 2 Liter Wasser). Dr. H.

Frage Nr. 8. Kann man ältere Obstbäume noch verpflanzen, und wie verfährt man dabei? F. H.

Antwort: Ohne die Bäume gesehen zu haben, läßt sich eine genaue Auskunft schwer geben. Machen Sie in der Nähe des Stammes einen kleinen Probegraben. Sind in einer Entfernung bis zu 1 m noch reichlich kleine und Faserwurzeln, so läßt sich der Baum mit Erfolg verpflanzen. Ob Herbst oder Frühjahr, ist gleich. Es darf nur nicht zu spät in den Herbst oder Winter hinein geschehen, am besten während oder sofort nach dem Laubfall. Im Frühjahr muß es sehr frühzeitig, sobald offener Boden ist, geschehen. Der Baum ist möglichst mit Erdballen zu verpflanzen. Man macht ½ bis 1 m, je nach der Baumstärke, vom Stamm entfernt einen kreisrunden Graben, senkrecht so tief, bis der Stamm samt Ballen sich umlegen läßt; er wird dann, wenn die neue Pflanzstelle nicht weit ist, auf eine Schleppe oder starke Bretter gehoben oder gerollt, je nachdem Menschenkräfte zur Verfügung stehen, und dann mittels Gespann weiterbefördert. Liegt die neue Pflanzstelle weit, so kann man auch einen hohen Hinterwagen benutzen. Der Baum wird aus der Grube gebracht, wieder senkrecht hingestellt, vorher ist der ganze Ballen mit Sackleinen gut einzubinden, der Hinterwagen dicht herangeschoben und dieser mit dem Baumstamm fest verbunden. Damit die Rinde nicht verletzt wird, muß der ganze Stamm mit Stroh oder Säcken gut umwickelt werden. Jetzt faßt man an die Baumkrone und drückt den Wagen herunter, spannt hinten an die Achse an einer Kette die Pferde, besser ist statt der Kette eine provisorische Deichsel, und fährt so langsam an Ort und Stelle. Beim Pflanzen müssen nun sämtliche beschädigten Wurzeln mit Säge und Messer glatt abgeschnitten werden. Die feinen Wurzeln so viel wie möglich schonen. Jetzt wird die Krone entsprechend gelichtet, indem man eine Anzahl Äste ganz herausschneidet. Ein Einstutzen sämtlicher Äste ist nicht empfehlenswert. Hierauf wird der Baum in die neue Grube gesetzt und während des Pflanzens tüchtig mit Wasser eingeschlämmt. Es darf vorher das Einschlagen eines starken Pfahles zum Anbinden nicht vergessen werden. Von Zeit zu Zeit, besonders bei trockener Witterung, ist der Baum kräftig anzugießen. Rz.

Frage Nr. 9. Ich benutze zum Buttern ein Butterfaß mit drehbarer Schaufelwelle. Während in anderen Betrieben das Buttern nur eine Zeit von ½ bis ¾ Stunde erfordert, muß ich 2 bis 3 Stunden darauf verwenden. Die Entrahmung der Milch erfolgt durch eine Zentrifuge, der gewonnene Rahm bleibt bis zum Verbuttern zwei bis drei Tage stehen. Wie läßt sich der Butterprozeß beschleunigen? R. G. in K.

Antwort: Da es Ihnen gelingt, aus dem gewonnenen Rahm — wenn auch mit großer Zeitaufwendung — Butter herzustellen, handelt es sich in Ihrem Falle um Schwerbuttern. Die Buttermaschine dürfte hieran nicht schuld sein, da auch ziemlich alte Systeme recht befriedigende Arbeit leisten. Vielleicht liegt die Ursache darin, daß der Rahm nicht die erforderliche Temperatur hat. Bekanntlich muß diese 12 bis 13 ° R betragen. Auch kann eine Uebersäuerung eingetreten sein, bei welcher Bakterien- und Hefepilze hemmend auf die Butterbildung einwirken. Peinlichste Reinhaltung der Milchgeräte und des Stalles ist erforderlich. Auch durch eine Futterveränderung wird das Buttern günstig beeinflußt. Geringe Gaben von Essigsäure mit Salz oder von verdünnter Salzsäure können mit Erfolg angewendet werden. Wir möchten Ihnen empfehlen, zunächst den Versuch zu machen, den Rahm spätestens am zweiten Tage zu verbuttern. Zeigt sich hierbei kein Erfolg, so verbuttern Sie am besten probeweise den süßen Rahm. Dieser muß eine Temperatur von 10 ° R haben. Auf die genaue Beachtung der Temperatur möchten wir nochmals dringend hinweisen. Dr. Bn.

Landmanns Sonntagsblatt

Allgemeine Zeitung für Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft

Beilage zum Allgemeinen Anzeiger und Schalksmühler General-Anzeiger

33. Jahrgang — Schriftleitung: Oekonomierat Grundmann, Neudamm — 1924

Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt (Gesetz vom 19. Juni 1901)

Kalt wie ein Hundestall!

Von Dr. M. Weiß. (Mit 6 Abbildungen.)

Diese Redensart findet leider nur zu oft ihre volle traurige Berechtigung. Die weitaus meisten Hundehütten sind im Winter viel zu kalt, so daß deren Insassen oft furchtbar unter der Kälte leiden. Dieselben Landwirte, die im Winter ihr Vieh in viel zu warme Ställe einsperren, lassen ihren Hund draußen auf dem Hofe oft jämmerlich frieren. Der Mensch, der sich auch im Winter in seiner Behausung ganz wohl fühlt, vermag sich wohl nicht in die Lage eines solchen frierenden Hundes zu versetzen, sollte es ihm aber doch gelingen, dann wird er hoffentlich schleunige Anstalten zur Abhilfe treffen. In nachstehendem mögen hierzu einige praktische Winke gegeben werden.

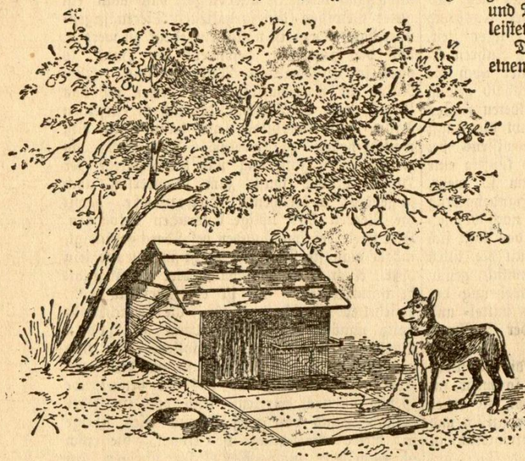


Abbildung 1. Hundehütte, wie sie sein soll.

Zunächst sorge man an dem Orte, wo die Hundehütte zu stehen kommt, für trocknen Grund und Boden. Man hebt die Erde hier aus und füllt die Vertiefung mit Feld- oder Ziegelsteinen und -stücken an. Man kann auch den Boden rings um die Hütte mit in Zement eingelassenen Ziegelsteinen pflastern und dem Pflaster zum leichten Wasserabfluß eine geneigte Lage geben. Solcher Grund und Boden läßt sich auch leicht reinigen und desinfizieren. Der Hütte selbst gebe man ein Fundament aus Ziegeln oder besser noch aus Luftziegeln, und davor legt man, wie Abbildung 1 zeigt, eine Pritsche aus Brettern, die dem Hunde ein warmes und trockenes Lager bietet, von dem aus er dann jeden Vorgang auf dem Hofe leicht beobachten kann. Durch ein trockenes Lager, sowohl außerhalb wie auch innerhalb der Hütte, wird dem Rheumatismus, unter dem die Hunde viel leiden, vorgebeugt und eine längere Lebenszeit und Dienstbrauchbarkeit gewährleistet.

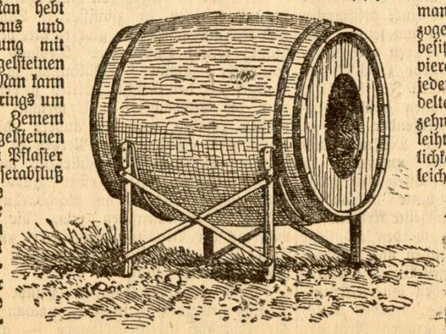
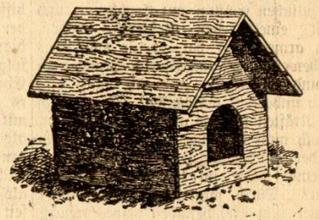


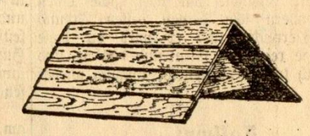
Abbildung 2.
Hundehütte, aus einem Petroleumfaß hergerichtet.

Die Hütte selbst sollte aus einem wetterfesten, soliden Material hergestellt und gegen eindringende Nässe, sowohl von oben wie auch von unten, geschützt sein. Sie darf nicht auf einem zugigen Platz aufgestellt und der Sonne nicht ausgesetzt sein. Zur Not kann sie aus einem Petroleumfaß bestehen (Abbildung 2); es hat aber den Nachteil, sich bei zu enger Öffnung nicht leicht reinigen zu lassen, auch bietet es dem Hunde nicht immer ein bequemes Lager; eigentlich kommt solch ein Faß nur für kleine und mittelgroße Hunde in Betracht. Denn die Anforderung muß man an eine Hundehütte stellen: sie muß so groß sein, daß der Hund darin aufrecht stehen kann.

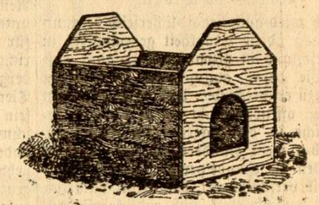
Neuerdings stellt man, wie aus vorstehenden Zeichnungen hervorgeht, Hundehütten her, die leicht auseinanderzunehmen und deshalb auch leicht zu reinigen und zu desinfizieren sind (Abbildungen 3—6). Vorteilhaft ist es, wenn alle Holzteile mit Karbolineum oder besser noch mit Holzmurolineum gestrichen sind. Namentlich das letztere, das von der chemischen Fabrik von Droese u. Fischer in Berlin SW 11, Hedemannstraße 13/14, bezogen werden kann, besitzt große holzkonservierende Kraft, die jedem damit behandelten Holze eine jahrzehntelange Dauer verleiht. Durch die Möglichkeit, die Hundehütte leicht auseinanderzunehmen, wird die Reinigung und Desinfektion ganz wesentlich erleichtert. Vor Eintritt des nassen Wetters, also im Herbst, vor Wintersbeginn, wird die Hütte einmal gründlich mit einer Lysol- oder Kreolinlösung — ein Kaffeelöffel davon auf 1 l heißes Wasser — abgewaschen, womöglich noch unter Benutzung einer heißen Sodalösung. Dann wird während des Winters mindestens allmonatlich für einen Wechsel des Lagerstrohs gesorgt. Wenn das regelmäßig geschieht, hat der Hund viel weniger als sonst unter Flöhen und anderem Ungeziefer zu leiden. Sollte das Tier aber an einer übertragbaren Krankheit, wie Räude oder Staupe, leiden, dann ist die Desinfektion der Hütte und ihrer Umgebung mit ganz besonderer Sorgfalt durchzuführen. Das Schlupfloch sollte sich nicht, wie es meistens der Fall ist, an einer Schmalseite, sondern, wie Abbildung 1 zeigt, an einer Ecke der Seitenwand befinden, weil dadurch weit weniger Wind, Regen und Schnee Zutritt in das Innere haben. Zum Schutz gegen Kälte und Fliegen bringt man am Schlupfloch noch einen beweglichen Vorhang an, der dem Hunde beim Ein- oder Austritt über den Rücken streift und ihn dadurch auch von Fliegen befreit. In Abbildung 1 haben wir solch eine musterhafte und



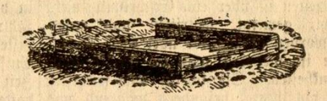
Das aufgesetzte Dach.



Dach.



Wände.



Fußboden.

Abbild. 3—6. Auseinandernehmbare Hütte.

dabei leicht herzustellende Hundehütte vor uns, die allen gerechten Anforderungen entspricht und hoffentlich bald auf jedem Bauernhofe zu finden sein wird.

Nachdem die Hundehütte in dieser Weise aufgestellt und eingerichtet worden ist, sollte sie gegen Zugwind, Sonnenbrand und Kälte wirksam geschützt werden. So läßt man bei Winterbeginn das Dach der Hütte mit Fichtenzweigen dicht bedecken, und die Behausung selbst wird man reichlich mit frischem guten Stroh auspolstern, das aber, wie oben schon gesagt, allmonatlich zu erneuern ist. Je frischer das Stroh ist, desto lufthaltiger und desto wärmehaltiger ist es auch.

Wir sehen, daß es bei gutem Willen eigentlich recht einfach ist, auch dem Kettenhunde sein Dasein angenehm und erträglich zu gestalten und ihn sich länger gebrauchsfähig zu erhalten. Dazu gehört vor allen Dingen aber auch, den Hund nie länger, als unbedingt nötig ist, wie einen Schwerverbrecher an der Kette liegen zu lassen. Das ist auch Tierquälerei. Und ob nicht dadurch die Tollwut im Entstehen und die Weiterentwickelung begünstigt wird? Ich glaube es. Wir wissen ja, daß alle seelischen Zustände ganz wesentlichen Einfluß auf Ernährung und Gesundheit eines jeden Geschöpfes haben. Solch ein armes Tier hat, ebenso wie jedes andere Lebewesen, den ungestümen Drang nach Freiheit und Bewegung, und die muß ihm der Mensch unbedingt verschaffen. Sorge auch sonst nach Kräften für das arme Hundevieh; du besorgst doch auch dein übriges Vieh; weshalb soll dann der Hund völlig vernachlässigt werden und in seiner Hütte im Unrat und Schmutz verkommen? Durch sorgfältige Pflege trägst du sehr viel zum Wohlbefinden deines treuen, vierbeinigen Wächters, des Beschützers deines Besitzes bei; behandle ihn nicht „wie einen Hund", sondern wie deinen besten Freund aus dem Tierreiche, und er wird dir diese treue Pflege reichlich lohnen und danken und sie dir durch treuen Wachdienst reichlich wieder vergelten.

Tollwut.

Von Dr. R. Bloeck.

Endlich wird auch behördlicherseits bekanntgegeben, daß „diese Krankheit gegenwärtig in ganz Deutschland in gewaltigem Umfange auftritt." Die dafür angegebenen Beleggzahlen sind geradezu erschreckend. Und dennoch spricht man bisher offenbar nicht darüber, ganz besonders nicht in der Tages- und Fachpresse. Man ist eben meist Hundebesitzer und fürchtet das Kommen der Hundesperre. Solche Vogelstraußpolitik verschlimmert das Uebel natürlich sehr. Das gesamte Volk muß endlich erfahren, um was es sich hier handelt.

Wohl selten ist über eine Erscheinung mehr nachgedacht, gemeint, gestritten und aufgeschrieben worden als gerade über diese Krankheit. Sie ist vielleicht auch die fürchterlichste aller Krankheiten. Sie scheint vom frühesten Altertum bis heute, besonders während und nach Kriegen, schwer aufzutreten, geradezu als Seuche.

Ueber die Ursachen und dementsprechend über die Vorbeuge und Behandlung gehen die Ansichten bis heute noch sehr weit auseinander. Wer nach den tatsächlichen Erscheinungen des wirklichen Lebens urteilt, gibt der unnatürlichen Haltung und Nutzung der Hunde, besonders in den Städten, schuld. In Ländern, wo die Hunde halbwild sind, ist die Tollwut viel seltener. Zweifellos ist sie eine Gehirnkrankheit; die unnatürlichen Aufregungen der Zivilisation stören eben auch die Nerven der Hunde als der Haustiere, die wohl am meisten durch den Menschen vergewaltigt werden. So liegt es sehr nahe, anzunehmen, daß sich diese Krankheit unter besonders schlimmen Verhältnissen selbst entwickelt. Die erdrückende Mehrheit der Aerzte verneint dies zu bestreiten, obgleich die zweifellose Beobachtung und Forschung die Möglichkeit der Selbstentwickelung zugeben muß, selbst in der neueren Zeit, wo man in Bakterien die Ursache womöglich aller Krankheiten finden möchte. (Ich stütze mich hierbei auf die wissenschaftlichen Darlegungen von Staatsrat Professor Semmer-Dorpat in Band V der „Enzyklopädie der Tierheilkunde und Tierzucht" von A. Koch).

Die weitere Verbreitnng der Tollwut unter allen Haustierarten und den Menschen erfolgt meist durch tollwütige Hunde. Viel seltener sind Katzen die Verbreiter, ebenso Füchse, Wölfe, Dachse, Marder. Die Uebertragung erfolgt durch blutigen Biß oder sonstige Mitteilung des giftig wirkenden Speichels an das Blut des Gebissenen. Denn in verhältnismäßig zahlreichen Fällen gelang es, durch sofortiges Aussaugen des Giftstoffes die Fortführung desselben im Blutkreislauf zu verhindern. Der Krankheitsgrad des beißenden Tieres, die Lage der Bißstelle, die Tiefe des Bisses, der gesundheitliche Zustand des Gebissenen erklärt es wohl, daß der Ausbruch der Krankheit vielfach erst nach einiger Zeit, bisweilen nach Monaten, ja nach Jahren erfolgt. Beim Menschen kommt hier noch die Einbildung sehr in Betracht. Deshalb gelang es auch schon, in solchen eingebildeten Fällen mit Hypnose zu helfen. Ueberhaupt die Angst als Ausfluß eines schlechten Gewissens bei den Tierhaltern dürfte heute und künftig eine wichtige Rolle spielen. Dies um so mehr, als z. B. in Deutschland die Hundehaltung seit Kriegsanfang sich der Zahl nach vervielfacht hat; wie stark vervielfacht, das läßt sich in den Gemeinden und Kreisen mit den alten und den neuen Hundesteuern ziemlich genau feststellen. Der betreffenden Vermehrung der Hundehaltung entsprechend nimmt mittel- und unmittelbar die Gefährlichkeit der Tollwutseuche zu.

In Deutschland ist bisher die Tollwut am verbreitetsten gewesen. Um so mehr tut Aufklärung der Bevölkerung not, in erster Reihe des Hundehalters, zumal er sittlich und unter Umständen gesetzlich verantwortlich ist für den Schaden, den sein tolles Tier anrichtet. Da es sich doch um eine Nervenvergiftung handelt, ist der scharf beobachtende Tierhalter allein in der Lage, das Tollwütigsein seines Tieres festzustellen. Wie bei allen schweren Nerven- bzw. Gehirnkrankheiten, ändert sich das Wesen, d. h. die Art des Benehmens, besonders gegenüber den Hausgenossen. Zunächst fällt das unstete Wesen auf; eine tiefe Unruhe treibt das Tier hin und her, zunächst in der Behausung, später in der näheren und weiteren Umgegend. In zahlreichen Fällen konnte ganz zweifellos festgestellt werden, welche fast unglaublich weiten Entfernungen solch Hund in einer bestimmten Zeit durchlaufen hat, offenbar um seine krankhafte Beißwut an fremden Tieren und Menschen zu betätigen. So wurde z. B. Mitte der siebziger Jahre des vorigen Jahrhunderts im Regierungsbezirk Gumbinnen amtlich festgestellt, daß ein solch herumrasender Hund in einer Winternacht 7 deutsche Meilen (rund 50 Kilometer) durcheilt und unterwegs in allen Ortschaften auf den Gehöften eine große Anzahl von Hunden gebissen hatte. Besonders scheint der tolle Hund es auf seine Artgenossen abgesehen zu haben; jedoch werden möglichst alle ihm in den Weg kommenden und sonstwie nur erreichbaren warmblütigen Wesen gebissen. Diesen zweiten, sehr verschieden langen Krankheitszustand nennt man die „rasende" Wut; er bildet sich wohl in der großen Mehrzahl der Wutfälle aus. Viel seltener ist die „stille" Wut, d. h. die kranken Tiere kommen gleich in den dritten Zustand, den des schnellen körperlichen Verfalls, so daß sie nicht herumrasen und beißen können; Lähmungen, besonders des Unterkiefers, sind die Ursache aller weiteren Erscheinungen. Der Tod ist die Regel in wirklichen Wutfällen. Ein tatsächlich gebissenes Wesen braucht jedoch nicht wütig zu werden; das Bekleidetsein, die Behaarung oder das sonstwie Beschütztsein der Bißstelle kann verhindert haben, daß der giftige Speichel in die blutige Wunde hineingekommen ist. Wer vom Mund bis After einen heilen, d. h. unblutigen Verdauungsschlauch hat, sollte, wie schon gesagt, die Bißstelle sofort gründlichst aussaugen und dabei spucken, soviel es nur irgend geht. Trifft obige Voraussetzung nicht zu, so findet sich vielleicht gleich ein anderer in diesem Punkte heiler Mensch, der hier Helfer wird.

Was der Gesetzgeber und die Verwaltungsbehörden zum Schutze alles geboten und verboten haben, das soll hier nicht erörtert werden. Selbsthilfe ist das Nächstliegende und Sicherste auch auf diesem Lebensgebiete. Voraussetzung dazu ist allerdings, daß man ein gutes Gewissen den gehaltenen Tieren gegenüber hat. Dazu ist nötig, eingedenk zu werden, daß die Haustiere, besonders der Hund, so oder so vergewaltigte Wildtiere sind. Ihre Natur ist vergewaltigt, und daher all das Unheil, auch die Tollwut, die sich in einzelnen Fällen selbst ausbildet, um dann durch Biß weitergegeben zu werden. Abgesehen von zweckmäßiger Fütterung und Körperpflege der Hunde gehört sonst zum Naturersatz noch folgendes: ausreichende Ruhepause, damit die Nerven das nötige Ausruhen bekommen. Hier wird bei Wachhunden besonders gesündigt, indem man sie Tag und Nacht im Dienste sein läßt. Auch sollte das Wachgebiet ein möglichst beschränktes sein. So ist es innerhalb dicht besiedelter Ortschaften für die Wachhunde ganz unnötig aufregend, wenn sie jeden Vorübergehenden anblaffen sollen. Sie sind vielmehr so zu erziehen, daß sie nur diejenigen Fremden anmelden, die das zu bewachende Gebiet wirklich betreten. Und das tut jeder gesunde Hund von ganz allein; alles übrige in dieser Beziehung ist Unart, die ihm abzugewöhnen ist. Wenn im übrigen ein Wachhund fortgesetzt blafft, dann hört der Bewachte schließlich überhaupt nicht mehr darauf, denn sonst müßte er ja fortgesetzt tags und nachts nachsehen, was los ist. Also ein Unsinn schlimmster Art, der den Hund unnütz aufregt und aufreibt und den Nachbar immer schwer ärgert, selbst wenn manchmal ein ebenso blaffender Hund von ihm gehalten wird. Schließlich suchen erfahrungsgemäß herumrasende tollwütige Hunde gerade solche Blaffer heim; diese verraten ihre Anwesenheit ja am ehesten.

Wie die so vergrößerte Hundehaltung heute im allgemeinen in zivilisierten Ländern ist und auch nur sein kann, gibt es hier verhältnismäßig wenig Hündinnen. Deshalb hat der männliche Hund verhältnismäßig wenig Gelegenheit, den Geschlechtstrieb zu befriedigen, d. h. die Schwächeren und weniger Dreisten müssen zusehen, wie der andere „die Braut heimführt". Das erzeugt Nervengift und bei manchen Hundenaturen schließlich wohl auch Tollgift. Der Halter einer Hündin sollte daher so rücksichtsvoll auf Nachbarhunde und ebenso Nachbarmenschen sein, die Hündin während der Brunstzeit eingesperrt zu halten. Das ist ja auch die Voraussetzung zu planmäßiger Fortzüchtung.

Sind tollwutverdächtige Hunde in der Gegend gemeldet, so sollte jedermann — bzw. der Führende in einer Gruppe — außerhalb des Hauses stets zwei Stöcke zur Hand haben: einen in Länge eines gewöhnlichen Gehstockes, um ihn jedem irgendwie verdächtigen Hunde vorzuhalten; jeder Hund, besonders der tollwütige, beißt sofort auf den vorgehaltenen Stock. Der andere Stock braucht nur halb so lang zu sein, aber schwerer, so daß mit ihm im Augenblick, wo der Hund zugebissen hat, diesem ein derber Schlag auf das Nasenbein gegeben werden kann. Das ist der empfindlichste Teil auch des Hundes; ein gutsitzender Nasenhieb macht sicher jeden Hund kampfunfähig bzw. bricht jede Angriffslust. Im Notfall kann man einen verdächtigen Hund auf diese Art vollständig zu Boden schlagen, d. h. unschädlich machen, falls man keine „schwerere" Waffe bei sich hat. Deshalb ist es nach Erfahrung des v. Creytz („Die Dressur des Hundes", 7. Auflage, Verlag von J. Neumann Neudamm, 1924, Preis 6 Mk.) sehr zu empfehlen, solchen Blaffern, die jeden Vorübergehenden belästigen, auf solche, bloß dem Grade nach gelindere Art zu zeigen, daß er die Vorbeikommenden völlig in Ruhe zu lassen hat, widrigenfalls er „eins auf die Nase" bekommt.

Schließlich doch noch ein Wort zur Hundesperre! Aus den obigen Darlegungen dürfte sich ergeben, daß die Sperre doch das Hauptmittel zur behördlichen Bekämpfung dieser so gefährlichen Seuche ist. Das sollten doch alle Hundebesitzer einsehen und danach handeln, so unbequem ihnen und ihren Hunden die Sperre auf die Dauer auch wird. Sonst muß sie um so länger dauern, und es muß schließlich zu einer mehr oder weniger gewaltsamen Verminderung der Hunde kommen. Und die Hundebesitzer mit ihren Haushaltsangehörigen sind doch diejenigen, die ihr toll gewordener Hund am ersten beißt!

Es dürfte wohl nicht zu hoch gegriffen sein, wenn man rechnet, daß auf jeden zehnten Deutschen ein Hund kommt; und von zehn Hunden sind wohl neun Luxushunde, besonders wenn man die heutigen wirtschaftlichen Verhältnisse berücksichtigt. Dazu jetzt die Sperre auf lange, lange Zeiten bzw. auf die Dauer. Sollten da nicht viele Besitzer von Luxushunden so einsichtig werden, daß sie diese endgültig beseitigen?! Es ist auch mit immer höher geschraubten Hundesteuern zu rechnen, die schließlich die allermeisten der Luxushundebesitzer doch nicht werden ertragen können. Wer sich so selbst hilft, der fährt am besten! Also schnell handeln!

Neues aus Stall und Hof.

Schützt Eure Schweine vor Rotlauf! Das Rotlaufserum ist in diesem Jahre so knapp, daß es fast gar nicht zu haben ist, auch darf dasselbe zufolge einer ministerielen Verfügung nur an Tierärzte abgegeben werden. Die Rotlaufseuche tritt aber in diesem Jahre besonders häufig und in schwerer Form auf, ohne daß die erkrankten Schweine gerettet werden können. In dieser Not kommt eine neue Erfindung des „Bakteriolog. Instituts Dr. Kirstein" den Schweinebesitzern sehr zu statten. Es ist dies ein chemotherapeutisches Mittel „Rusopatin", welches den Schweinen zur Vorbeuge in geringer Menge dem Futter wöchentlich einmal beigefügt wird. Zur Heilung werden stärkere Gaben eingegeben oder nach Selbstherstellung einer Rusopatin-Lösung geimpft, um eine schnellere Wirkung zu erzielen. Das Rusopatin wird seit etwa einem Jahre angewandt und hat besonders bei schon erkrankten Schweinen glänzende Erfolge gezeitigt. Bemerkenswert ist noch, daß das Rusopatin bei der Aufzucht der Ferkel in Ställen mit chronischer Schweineseuche recht gut gewirkt hat.

Zur Verbesserung unseres Ziegenmaterials dient in erster Linie eine strenge Zuchtwahl. Nur solche Ziegen sollen der Zucht dienen, die sich für eine Veredelung eignen. Man ziehe nur Lämmer auf, die von solchen Ziegen stammen. Eine gute Ziege hat gute, gerade Beine. Der Rücken bildet eine gerade Linie, die am Kreuz etwas abfällt. Der Hals soll ziemlich lang sein, vor allem aber auch kräftig entwickelt. Der Kopf muß feinlinig, schlank und leicht sein, aber in den Kiefern breit. Von Ziegen mit Hörnern soll man nicht züchten. Die Ohren verlangt man reichlich lang und nicht grob. Die Augen sollen groß sein und lebhaft blicken. Tiere mit eingesunkenen Flanken taugen wenig. Die Hinterbeine sollen breit gestellt sein. Das Euter muß gut entwickelt sein und die Form einer Halbkugel zeigen. Vom Haar verlange man, daß es kurz oder halblang ist, dabei recht fein. Zur Zucht verlange man nur solche Ziegen, die diese Kennzeichen tragen. Kl.

Gekochte Kartoffeln werden von den Hühnern gern gefressen, doch sind dieselben für sie ein minderwertiges Futter, da sie zu wenig Eiweiß enthalten, welchen Stoff das Geflügel zu seiner Ernährung und zur Eierbildung bedarf. So vermag ein Huhn täglich ½ Pfund Kartoffeln zu fressen, welche nur 5 g Eiweiß enthalten, während es täglich 15 bis 20 g Eiweiß braucht. Bei ausschließlicher Kartoffelfütterung bekommt das Huhn den Durchfall, nimmt täglich an Gewicht ab und geht endlich zu Grunde. Dagegen sind Kartoffeln mit eiweißreichen Stoffen, als: Kleie, Milch, Malzkeime und Fleischabfälle, vermischt, ein nahrhaftes und gern gefressenes Futter. Stets soll man in das Weichfutter einen oder einige Teelöffel Fischmehl mischen. L. M.

Die Mast der Gänse und Enten ist jetzt im vollen Gange. Gänse werden genudelt. Es empfiehlt sich, die Nudeln vorher in saure Milch oder Oel zu tauchen, da sie dann besser gleiten. Enten zu nudeln hat kaum Wert, da sie auch so tüchtig fressen. Enten sperrt man in nicht zu kleinen Räumen ein und gibt als Mastfutter ein Gemisch von gutem Gerstenschrot und Milch. Fischmehl und Fleischmehl darf dem Mastfutter nicht beigemengt werden, da davon das Fleisch einen tranigen Geschmack bekommt. Den zur Mast gesetzten Gänsen und Enten darf es nicht an Mörtel und Holzkohle fehlen, weil sie dann schneller verdauen. Auch muß den Tieren bei Nacht Trinkwasser zur Verfügung sein. Die Mast darf nicht zu lange dauern; bei Truthühnern z. B. nicht länger als drei Wochen. Man überzeuge sich auch bei allen Masttieren durch Wiegen, ob sie an Gewicht zunehmen; es gibt Tiere, bei denen das Gegenteil der Fall ist, die die Mast einfach nicht ertragen. Solche Tiere lasse man laufen und schlachte sie dann bald. Kl.

Neues aus Haus, Küche und Keller.

Geschlachtetes Geflügel soll sehr sauber behandelt werden, besonders, wenn es zum Versand bestimmt ist. Um den Tieren jede Qual beim Schlachten zu ersparen, betäube man das Tier durch einen Schlag mit einem kleinen, langstieligen Hammer auf den Kopf. Das ist jedoch nicht nötig, wenn man dem Tiere den Kopf abschlägt, also keinen Kehlschnitt macht. Will man die Tiere gerupft verkaufen, dann muß das Rupfen sauber gemacht werden. Den Hals umwickelt man mit reinem, weißen Papier, die Beine sind hübsch sauber zu machen. Niemals packe man die Tiere ein, ehe sie gut erkaltet sind, sonst halten sie sich nicht und bekommen ein unschönes Aussehen. Spankörbe sowie Körbe überhaupt eignen sich besser als Kisten. Das Packmaterial muß sauber sein. Sonst richte man sich nach den Wünschen der Abnehmer. Kl.

Semmelknödel. Man nimmt für drei Personen für 15 Pfg. alte Semmel, weicht sie in Milch, in Ermangelung auch Wasser, salzt die Masse, tut ein ganzes Ei oder auch zwei, ebenso 50 g ausgelassenen Speck dazu, rührt alles gut durcheinander, gibt es in ein ausgewundenes Tuch, bindet fest zu und kocht den Teig eine Stunde ununterbrochen. Damit bringt man den Knödel mit brauner Butter zu Tisch. Auch mit Obst gegessen schmeckt er ausgezeichnet. L. M. in N.

Mohn- und Grießtorte. Zutaten: 500 g gemahlenen Mohn, 500 g Grieß, ½ Liter Milch, 500 g Zucker, zwei Backpulver, etwas bittere Mandeln und Zitronenschale. Die Milch wird mit dem Zucker aufgekocht und kochend über Mohn und Grieß gegossen. Ist die Masse etwas abgekühlt, werden Backpulver und Würze dazugetan. Die Torte wird in einer Springform nicht zu lange gebacken. A. N. in L.

Neues aus Feld und Garten, Treibhaus und Blumenzimmer.

Bei der Aussaat von Wintergetreide sollte in diesem Herbst jeder Landwirt einen Versuch mit der Dünnsaat ausführen, worunter man eine Aussaatmenge von unter 25 kg auf den Morgen (¼ ha) versteht. Außerdem lege man einmal auf wenigen Quadratmetern Land auf 18 bis 20 cm Reihenweite die Körner innerhalb der Reihe in einem Abstand von etwa 10 bis 15 cm aus. Der Erfolg einer derartigen Dünnsaat dürfte überraschend sein und in der Regel dazu führen, das bisherige Aussaatquantum erheblich zu verringern. Wenn aber solcher Versuch dann sogar zur Anschaffung einer Einzelkornsäemaschine bzw. zur Anbringung einer solchen Vorrichtung an die bisherige Drillmaschine führen sollte, dann wird das als ein gewaltiger Fortschritt zu bezeichnen sein. Dann wird der Besitzer künftighin an Saatgut erheblich sparen und trotzdem den Ertrag erheblich steigern. Solche Einzelkornlegemaschinen werden schon gebaut von den Firmen W. Siedersleben & Co. in Bernburg, Epple & Buxbaum in Augsburg, Agrumaria-Maschinenfabrik in Windheim in Bayern und Gebr. Botsch in Bad Rappenau in Baden. Um bei der Dünnsaat aber auch anfänglich der Unkräuter Herr zu werden, muß die Hackarbeit mit der Maschine oder der Hand einsetzen, eine Arbeit, die sich aber unbedingt reichlich bezahlt macht. Einen Versuch zur Ausführung der Dünnsaat sollte in diesem Herbst jeder Landwirt, auch der Bewirtschafter des leichten, sandigen Bodens, ausführen. Denn der Landwirt wird am meisten immer nur aus den Erfahrungen lernen, die er selbst gemacht hat. Deshalb haben auch die gut gemeinten Ratschläge oft recht zweifelhaften Wert. Es nimmt eigentlich ein jeder nur die Lehren an, die er sich selbst geholt hat, weil er nur diese voll versteht. Je mehr nun Erfahrungen auf dem Gebiete der Bodenbebauung im Garten und auf dem Felde gemacht werden, desto mehr werden sie dazu beitragen, dessen Bewirtschaftung rationeller zu gestalten. Ew.

Die Gartenrabatten im Herbst. Alle Rabatten im Garten sollten im Herbst vor Eintritt des Winters in Ordnung gebracht werden. Nichts gewährt einen unordentlicheren Eindruck in einem Garten als die mit den traurigen Resten der Sommerherrlichkeit bestandenen und mit faulendem Laub bedeckten Beete und Rabatten. Veilchen, Nelken, Stiefmütterchen, Primeln, Vergißmeinnicht, Arabis bedürfen keines Winterschutzes. Für sie ist der Herbst zugleich die beste Zeit zur Neuanpflanzung. Man hebt die Büsche mit dem Spaten vorsichtig aus der Erde und zerlegt die einzelnen Teile so, daß die kleinen Wurzeln der Pflanzen Gewähr für Anwachsen bieten. Etwas reichliche Bewässerung in der ersten Woche fördert das Anwachsen der Stauden. Bei schneearmen Wintern kommt es vor, daß die Neupflanzung auswintert, d. h. daß der Frost die zarten Wurzeln über den Erdboden hebt und vernichtet. Bei geschützter Lage ist diese Befürchtung geringer als bei freier. Hier ist zu raten, die Anpflanzung mit Fichtenzweigen zu belegen und diese durch Haken im Boden zu befestigen. Nelken leiden auch zuweilen durch Frost. Noch mehr aber kommt es vor, daß die Zweigenden am Boden durch Fäulnis zu leiden haben. In diesem Falle ist das Aufbinden und Befestigen derselben an einem Stab, den man mit Fichtenreisig umbindet, zu empfehlen. Bei Stiefmütterchen ist das Verfahren einfach. Man schneidet die ausgelaufenen Zweige über der Erde ab und bedeckt den stehengelassenen Stamm mit Laub oder Reisig. In ähnlicher Weise verfährt man bei Löwenmaul, Veilchen, Arabis. In allen Fällen ist zu empfehlen, den Stauden, und seien sie auch als winterhart bekannt, eine leichte, schützende Decke zu geben. Sie lohnen nun unsere geringe Mühe im Sommer reichlich durch Wuchs und Flor. Rch.